

licher Rückgang der Anmeldungen konstatiert worden. Da ein weiterer Rückgang befürchtet wird, der einen neuen Lehrermangel herbeiführen dürfte, sucht die Unterrichtsverwaltung bereits geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung dieses Uebelstandes zu ergreifen. Der Minister hat die Regierungen und die Seminardirektoren aufgefordert, festzustellen, was die Ursachen des Rückganges der Bewerbungen seien und Vorschläge zur Herbeiführung besserer Verhältnisse zu machen. Der Minister glaubt durch Erhöhung der den Präparanden gewährten Unterhaltungen dem drohenden Uebel vorbeugen zu können.

Die Driszulagen für Volksschullehrer.

Um die vielfachen Mängel und Unzulänglichkeiten, welche die Durchführung des Lehrerbeförderungsgesetzes hervorgerufen hat, zu beheben und den leistungsschwachen Gemeinden die Mittel zur Zahlung von Driszulagen zu gewähren, hat der geschäftsführende Ausschuss des Preussischen Landeslehrervereins an die gesetzgebenden Körperschaften eine Petition gerichtet, in der unter eingehender Begründung gebeten wird, das Abgeordnetenhaus wolle beschließen, daß solchen Schulverbänden, in denen eine Erhöhung des Dienstverdienstes nach den Paragraphen 20 und 21 des Lehrerbeförderungsgesetzes zulässig und nach den besonderen Verhältnissen des Schulverbandes notwendig ist, auch zur Dedung des durch Verwahrung von Driszulagen erwachsenden Mehrbedarfs Ergänzungszuschüsse gewährt werden, und daß zu diesem Zweck im Kapitel 121 Titel 34 des Staatshaushaltsetats bereitgestellte Fonds für Ergänzungszuschüsse an Schulverbände wegen Unvermögens für die laufenden Ausgaben der Schulverwaltung entsprechend erhöht werde.

Vorbildung der Landwirte.

Zwischen der berechtigten Landwirtschaftsschule und der landwirtschaftlichen Hochschule kommen jetzt Hindernisse in den Seminaren für Landwirtschaft immer mehr auf. Noch jüngst sind solchen Seminaren Berechtigungen zur Abhaltung von Abschlußprüfungen unter einem königlichen Kommissar erteilt worden. Diese Seminare für Landwirte sollen angehenden Leitern mittlerer und größerer landwirtschaftlicher Betriebe (Verwaltern, Pächtern und insbesondere Güterbesitzern) Gelegenheit geben, sich in möglichst kurzer Zeit die zu sachgemäßer Ausübung ihres Berufes erforderlichen theoretischen Fachkenntnisse gründlich anzueignen. Der Besuch der Seminare ist also allen denen zu empfehlen, für die nach ihrem Alter, ihrer Stellung und Vorbildung der Besuch einer Winterschule nicht in Frage kommt. Die Abschlußprüfung findet vor einer königlichen Prüfungskommission statt und soll den Nachweis erbringen, daß der Kandidat sich die zur sachgemäßen Bewirtschaftung eines größeren landwirtschaftlichen Betriebes erforderlichen theoretischen Fachkenntnisse erworben hat.

Erhöhung der Sicherheit auf See.

Die in London zur Beratung der Frage der Sicherheit auf See ernannte Kommission hat einen längeren Bericht veröffentlicht. Sie empfiehlt darin eine große Anzahl von Rettungsbooten und Rettungsflößen, die für alle an Bord befindliche Personen ausreichen müssen, betont aber nachdrücklich, daß die Stabilität und die Seetüchtigkeit der Dampfer von vorwiegender Wichtigkeit sei und daß alle Vorlage gegen einen möglichen Unglücksfall alles andere notwendig untergeordnet werden müsse. Die Kommission ist weiter der Ansicht, daß die Einführung von Scheinwerfern für die Dampfermarine nicht ratsam sei, da der Nachteil die Vorteile überwiegen würde. Im übrigen ist die Kommission der Meinung, daß die Routen über den Atlantischen Ozean als vorzüglich gewählt und musterhaft zu betrachten seien.

Der blinde Gewerbetreibende.

Vanderei von Wilhelm Loh.

Nachdem vor reichlich hundert Jahren der Franzose Valentin Had auf die Notwendigkeit einer planmäßigen Erziehung und Ausbildung der Blinden hingewiesen und durch sein energisches Vorgehen sowohl in Paris wie in Berlin und Petersburg seine menschenfreundlichen Ideen durch die Errichtung besonderer Anstalten verwirklicht hatte, ist im Laufe des vorigen Jahrhunderts von verschiedenen Seiten die Frage eingehend geprüft worden, ob es möglich ist, den Blinden durch entsprechende Unterweisung genügend erwerbsfähig zu machen. Trotz des anfänglichen Scheiterns verschiedener Versuche kam man doch zu der Ueberzeugung, daß auf dem großen Arbeitsfelde des Wirtschaftslebens eine Anzahl von Beschäftigungsarten vorhanden ist, deren Erlernung und Ausübung sich keine unüberwindlichen technischen Schwierigkeiten entgegenstellen und die bei genügender Übung und ausreichender Geschicklichkeit häufig sehr wohl die Kosten zur Verrichtung des Lebensunterhalts abzurufen vermögen.

Das Ausschneiden des Schwereinsatzes zwingt den Blinden zur wirtschaftlichen Ausnutzung der letzten Sinne, besonders des Gehörs und des Tastsinns, deren Ausbildung und Verfeinerung in den Anstalten eine große Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Geruch und Geschmack kommen als Erwerbsmittel nur ganz selten in Frage, so daß sie für uns unberücksichtigt bleiben können. Je nach dem Ueberwiegen des einen oder des anderen Sinnes kann man die für den Blinden in Frage kommenden Beschäftigungsarten der Gruppe der Gehörtauglichkeit oder dem Gebiet der Tastarbeit zuteilen.

Besonders in der Musik stellt der Blinde seine mittleren zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gesteigerte Fähigkeit zur Wahrnehmung und Unterscheidung der Töne der Außenwelt nach Höhe, Stärke und Qualität in den Dienst seiner Mitmenschen, sei es dadurch, daß er ihnen durch die Veranstaltung von Konzerten einen künstlerischen Genuß bereitet, sei es dadurch, daß er sie durch einen systematischen Unterricht in die Geheimnisse der edlen Tonkunst einführt. Weil bis

Das Panamafanalgesetz.

Als Gegenmittel gegen die Klausel des Panamafanal-Gesetzes, die gestattet, daß im Auslande gebaute Schiffe, die ausschließlich mit Auslandsbesatzung besetzt sind, in das amerikanische Register eingetragen werden, nahm am Mittwoch die gemeinsame Konferenz der beiden Häuser des Kongresses in Washington einen Beschluß an, der die zollfreie Einfuhr fremder Schiffsbau-Materialien in die Vereinigten Staaten zuläßt. Der Inter-State Commerce Commission sind weiterhin ausgedehnte Vollmachten zugeteilt, um jegliche Kombination konkurrierender Eisenbahndampferlinien aufzulösen zu können, die sie dem öffentlichen Interesse für ungünstig halten sollte.

Ministerpräsident Poincaré in Moskau.

Auf dem Festmahl des am Mittwoch zu Ehren des französischen Ministerpräsidenten Poincaré in Moskau stattfand, brachte der Gouverneur von Moskau einen Trinkspruch auf den Präsidenten der Kaiserlichen Akademie und auf das französische Volk aus. Der französische Konsul wies auf das französisch-russische Bündnis hin und trank auf das Wohl Poincarés. Dieser betonte in seiner Antwort, daß die bevorstehende Jahrhundertfeier von 1812 die Franzosen und Russen in Einheit und im Gefühl gegenseitiger Freundschaft beugen würden.

Zum Regierungsjubiläum

des Bulgarenkönigs.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in ihrem Leitartikel zu dem Regierungsjubiläum des Königs von Bulgarien nach einem Rückblick auf die kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritte Bulgariens unter der Regierung Ferdinands: Eine hohe Anerkennung verdient auch die sorgsame Pflege der auswärtigen Beziehungen Bulgariens durch den König, der es verstand, das Land seiner Aufzucht gemäß auf friedlichem Wege zu einer angesehenen Stellung emporzuführen. Die Bulgarien von den Mächten bereitwillig anerkannt wird. Schwierigkeiten fehlten gewiß nicht, sie wurden aber scharflos nicht zum Schaden des jungen Staatswesens noch immer ohne Erschütterung des Friedens überwunden. Eben jetzt gehen die Wogen der Erregung in Bulgarien ziemlich hoch. Wir möchten vertrauen, daß Bulgarien auch aus diesen Schwierigkeiten durch die Weisheit des Königs, ohne sich in Abenteuer zu stürzen, in Ehren hervorgehen wird. In dieser Zuversicht bringen wir dem König und seinem Lande zum heutigen Tage herzlichste Glückwünsche dar und verknüpfen damit die Hoffnung, daß der König auch fernherhin Bulgarien zu noch starker Wohlfahrt und Geltung in dem gleichen Geiste leiten werde, der für das bulgarische Volk in den ersten 24 Jahren der Regierung Ferdinands I. so reiche Früchte gezeitigt hat.

Zur Abdankung Mules Sais.

Die Pariser „Agence Havas“ meldet: Sultan Mules Sais hat am 12. August abgedankt. Bevor er Rabat verließ, richtete er an den Kommissar des französischen Generalresidenten der französischen Republik in Rabat einen Brief, in dem er seine vollkommene Uebereinstimmung mit der französischen Regierung versichert und Mules Nassef als Nachfolger bezeichnet. Dieses Dokument stellt also in authentischer Weise die Freiwilligkeit der Abdankung des Sultans fest unter Zustimmung zur Wahl des neuen Sultans. Die Regierung der Republik hat von vortretenden ihrem bei den Signatarmächtern der Agenciratsakte beauftragten Vertretern Kenntnis gegeben. — Aus Rabat wird unter dem 13. ds. gemeldet: El Mokri, der Maghzen und die Notabeln erschienen um 4 Uhr nachmittags bei dem Generalresidenten Ngueten, um ihre Anerkennung des neuen Sultans anzukündigen. Genau antwortete, der neue Sultan könne auf die Mitharkeit Frankreichs zählen.

um in Marokko einen bisher nicht erreichten Aufschwung zu schaffen. Die Verödigung Rabats nahm die Proklamation Mules Sais zum Sultan zum Gegenstand der arabischen Viertel als glücklich an. — Mules Sais, der am Mittwochabend in Marseille eintraf, erklärte den Vertretern der Regierung, die ihn bei seiner Ankunft begrüßten, daß er glücklich sei, Frankreich zu sehen, dem er viel verdanke. Mules Sais' Gefolge und die offiziellen Persönlichkeiten führten dann in einem Postendampfer durch den Hafen. Ein Regiment Infanterie erwies ihm im Augenblick der Landung die militärischen Ehrenbezeugungen, während die Musik die Marciellasse spielte. Der Zug bewegte sich durch die spalterbildenden Truppen zum Hotel.

Churchill von Suffragetten bedrängt.

Als Churchill, der erste Lord der englischen Admiralität, am Dienstag die Orkney-Sandwich im Automobil passierte, stürzten sich zwei Frauenrechtlerinnen plötzlich vor den Wagen, den sie zum Stillstehen brachten. Hierauf brachten sie Schreie auf die Frauenbewegung aus. Erst nachdem der Chauffeur Churchills den Weg gewaltsam frei gemacht hatte, konnte das Automobil seine Fahrt fortsetzen.

Regelung des Geheimmittelswesens.

Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns: Das am Ende des Jahres 1910 dem Reichstag vorgelegte Gesetz gegen Mischhande im Heilgewerbe ist bekanntlich nicht zur Verabschiedung gelangt, weil über die grundsätzliche Frage der Unterstellung der nicht approbierten Krankenbehandlung unter eine staatliche Aufsicht zwischen Reichsregierung und Reichstag eine Verständigung nicht erzielt werden konnte. Es erscheint auch eine erneute Einbringung des früheren Entwurfs nicht beabsichtigt zu sein, da keine Aussicht vorhanden ist, daß im gegenwärtigen Reichstag die Beratungen über diesen Teil des Gesetzes einen anderen Verlauf nehmen würden. Indessen besteht das Gesetz bekanntlich aus zwei Teilen, nämlich aus einem über die gewerbsmäßige Ausübung der Heilbehandlung durch nicht approbierte Personen und einen zweiten Abschnitt über das Geheimmittelswesen. Dieser zweite in seiner allgemeinen Bedeutung dem ersten nicht nachstehende Teil ist aber im Reichstag überhaupt nicht zur Durchberatung gelangt. Und in ihm finden sich keine grundsätzlichen Fragen, über die nicht eine Verständigung zu erzielen wäre.

Dat man bei Einbringung der Vorlage eine reichsrechtliche Regelung des Geheimmittelswesens für unbedingt erforderlich gehalten, so kann diese Ueberzeugung durch die Erfahrungen der letzten Jahre auf diesem Gebiet zweifellos nur noch verstärkt sein. Als nämlich werden in Deutschland ungeheure Summen für meist wertlose Zubereitungen, denen fälschlicherweise Heilwirkungen beigelegt werden, vergeudet. Man schätzt den Umsatz von Geheimmitteln und Spezialitäten in Deutschland auf jährlich über 30 Millionen Mark.

Es ist weiter zu berücksichtigen, daß zu diesen finanziellen Verlusten schwerwiegende gesundheitliche Benachteiligungen kommen. Wenn auch ein Teil der Geheimmittel nur aus unschädlichen Bestandteilen zusammengesetzt ist, so enthalten erwiegenemassen andere auch häufig Stoffe, die stark wirkende Eigenschaften besitzen. In dieser Beziehung darf daran erinnert werden, daß nach einer amtlichen Bekanntmachung des Ortsgesundheitsrats in Karlsruhe von 75 durch Pflanze angepriesenen sogenannten Heilmitteln nicht weniger als 48 für direkt lebensge-

fährlich, 11 für gefährlich in der Dosis der Dosen befunden wurden.

Der Verkehr mit Geheimmitteln war früher in den einzelnen Bundesstaaten durch eine große Zahl von Verordnungen geregelt, deren Unübersichtlichkeit das Bedürfnis nach einer einheitlichen Regelung erzeugte. Es wurde daher im Jahre 1895 von der Reichsregierung im Einvernehmen mit den Bundesregierungen ein gleichmäßiges Verbot der öffentlichen Ankündigung von Geheimmitteln in allen Bundesstaaten in die Wege geleitet. Eine Rechtsvereinheitlichung wurde aber auch dadurch noch nicht herbeigeführt. Auch liegt die Rechtsprechung der Gerichte die wünschenswerte Einheitlichkeit vermissen, zumal eine Begriffsbestimmung des Geheimmittels fehlte. Im Jahre 1903 erließ daher der Bundesrat Normativvorschriften für gleichmäßige Verordnungen der Bundesregierungen. Sie bestimmten unter anderem, daß gewisse in besonderen Verzeichnissen aufgeführte Geheimmittel nicht öffentlich angeündigt werden dürfen. Aber auch diese Vorschriften haben sich nicht als ausreichend erwiesen, weil sie vielfach umgangen wurden und so ihr einheitlichen Wirkungsfeld verloren.

Diese Erfahrung gab dann den Anlaß zur Vorlage des sogenannten Kurpfuschereigesetzes, das auch den Geheimmittelsverkehr regeln sollte. Gegenwärtig werden aus Anlaß des Geburtenrückganges in Deutschland von allen Seiten Maßnahmen gefordert gegen eine Ausbreitung von empfindlich verhängenden Mischhanden. Auch hierzu hat der zweite Teil des Kurpfuschereigesetzes wirksame Handhaben. Die Gründe, die für seine damalige Vorlage sprachen, haben sich also nur noch vermehrt. Aus diesen Erwägungen heraus erscheint es dringend erwünscht, daß die Reichsregierung einen Gesetzentwurf über die Regelung des Geheimmittels vorlegt, wie ihn der zweite Abschnitt des Kurpfuschereigesetzes in Vorschlag brachte.

Notales.

Niesbaden, 16. August.

Spätkommer - Gedanken.

Wenn der Wind über die Stoppel weht, lehn alljährlich für viele die Zeit des Abschiednehmens wieder. Das Lied vom Scheiden liegt loszulegen in der Luft, die bange Frage: „ob ich dich auch wiederseh?“ drückt schwer auf manchen Herzen.

Auch in Wald und Feld rufen sich die Zugvögel zu weitem Fluge. Nach schönen, sonnigen Tagen ist eine Kälteperiode allüberall bemerkbar, und wer im engen Anschluß mit der Natur steht, den überkommt in diesen Wochen des Verabschiedens ein forderndes Sinnen, denn viele der Wanderer werden die Geliebten des weiten Fluges oder die raube Zeit nicht überleben, und wie bei ihnen kommt auch bei uns eines jeden Scheidestunde, wann wird sie für uns schlagen? — Hoffen wir, daß es damit noch gute Weile hat, und seien wir froh, daß wir nicht wissen, wann sie schlägt.

Des Schöpfers Weisheit hat sich in allem und jedem geoffenbart, mir scheint aber in keinem mehr, als gerade in diesem Punkte. Denn der Reinsphären wäre kein Ende; der mit Vernunft begabte Mensch würde ihm mit Prologationensgeheimnis ein Schlußwort zu schließen versuchen, hier hat er sich zu fügen, und sei er auch noch so sehr von seinem Perrenium überzeugt, in dieser alles umfassenden Entscheidung muß er eines Stärkeren Willens anerkennen. Wohl und!

Somo sapiens, der Aufrechtwandelnde, hat es ja sonst, beispielsweise im Bestimmen der Lebensdauer mancher im unteren Reichtum, weit genug gebracht, man er sich damit begnügt, auf diesem Betätigungsfeld den „Schluß“ zu ziehen. Daß er sich dabei von allerlei egoistischen Motiven leiten läßt, gibt Größern häufig Gelegenheit, an der Gottähnlichkeit seiner Mitmenschen zu zweifeln, die dann besonders gerin-

in die längste Zeit hinein mit den Blindenkonzerten ein arger Schwindel getrieben worden ist, so daß an manchen Orten die Polizeibehörden einschreiten mußten, und die Anforderungen des Publikums an die Leistungsfähigkeit des Künstlers in einer Weise gestiegen sind, daß nur eine verhältnismäßig kleine Schaar von Künstlerinnen ihnen gerecht werden kann, begegnen wir dem blinden Konzertkünstler immer seltener. Däufiger tritt besonders in den Großstädten, der blinde Musiklehrer auf, der nicht nur seine eigenen Schülerscharen, sondern auch lebende Schüler mit gutem Erfolge unterrichtet und ihnen sogar in verhältnismäßig kurzer Zeit die Kenntnis der Notenschrift beibringt. Einen lohnenden Erwerb hat an manchen Orten der blinde Klavierstimmer gefunden. Wie für den Künstler und den Musiklehrer so ist auch für ihn das Vordandensein eines guten Stimmorgels die unerlässliche Voraussetzung für die erfolgreiche Ausübung seines Berufes. Eine häufige Erscheinung ist endlich der Salonmusiker, dem man bei Tanzabenden, Hochzeitsfeiern usw. begegnet. Seine Tätigkeit ist nicht ganz frei von allerlei Gefahren und führt da, wo sie nebenberuflich ausgeübt wird und zur Erhöhung der Einnahmen aus einer gewerblichen Beschäftigung dient, gar leicht zur Vernachlässigung des Handwerks. Der Berufsgruppe der Gehörtauglichkeit ist schließlich noch die Unterrichtsarbeit des Sprachlehrers zuzurechnen. Er ist besonders in den größeren Städten anzutreffen und arbeitet oft mit einem guten finanziellen Erfolg. Seine Schüler muß er hauptsächlich unter den Lebenden suchen, denen er durch seine besondere Lehrmethode nicht nur die erforderlichen fremdsprachlichen Kenntnisse beibringt, sondern auch zu der erforderlichen Sicherheit in der Orthographie verhilft, so daß sie es in dieser Beziehung nach dem Urteil sachkundiger Beobachter sehr wohl mit den Schülern höherer Lehranstalten aufnehmen vermögen.

Einen wertvollen Fingerzeig für die von den Blinden Anhaltsschulungen an treffende Berufs- und die der wirtschaftliche Erfolg der verschiedenen für sie in Frage kommenden Beschäftigungsarten. Durch eine sorgfältige Ueberprüfung des von den Anhaltsdirektoren gelegentlich bekannt gegebenen Materials kommt jeder un-

fangene Beurteiler wohl bald zu der Ueberzeugung, daß die Aussichten für das Fortkommen sich für das Gebiet der Gehörtauglichkeit im allgemeinen günstiger gestalten als für die der Gruppe der Tastarbeit angehörenden Berufe. Zumal die gewaltigen Umwälzungen, die sich im Laufe des vorigen Jahrhunderts infolge der Konkurrenz der großkapitalistischen Maschinenbetriebe auf dem Gebiete des Handwerks vollzogen haben, auch an den dem Blinden zugänglichen gewerblichen Berufsarten nicht spurlos vorübergegangen sind. Die Verdrängung des Menschen durch die Maschine hat in einem weitestgehenden Umfange besonders da stattgefunden, wo es sich um häufig wiederkehrende Arbeiten mehr mechanischer Natur handelt. Das sehen wir z. B. im Wirtensmacher-gewerbe, das ungeachtet der Produktion für den Massenverbrauch infolge des Vordringens der Maschinenarbeit als Handwerk nur wenig lohnend ist und alle Anzeichen eines raschen Verfalls aufweist. Der Rückgang des Arbeitsverdienstes hat viele blinde Handwerker veranlaßt, ihren Betrieb durch die Etablierung eines stehenden Danbelsgewerbes oder durch die Ausübung des Danbelsgewerbes mit Wirtenswaren, Stiefelwische, Seife usw. zu erweitern und rentabler zu machen. Ähnlich liegen die Verhältnisse im Seiler-gewerbe, dessen unzureichender Arbeitsverdienst gleichfalls als Folge des Emporkommens der großen Seilfabriken angesehen werden muß. Die vielfach laut werdenden Klagen der Anhaltsdirektoren über die schlechten Aussichten in diesem Handwerkszweig berechtigen wohl zu der Annahme, daß die Zahl der als Seiler oder Reppschläger ausgebildeten Blinden zur Zeit im Abnehmen begriffen ist.

Daß neben der Fabrikarbeit auch andere Faktoren auf den Niedergang des Handwerks hinwirken, sehen wir besonders deutlich an dem raschen Verfall des Rordmadergewerbes. Der Rordmaderkoffer verdrängt vielfach den aus Weiden gefertigten Reiseforb; der Rordmader muß dem amerikanischen Brettsch den Platz abtreten, und die in den Zimmern als Zierstücke aufgestellten Blumenständer aus Weiden oder Bambusrohr werden durch Metallständer ersetzt. Neben einer Veränderung in der Geschmacksrichtung des Publikums tritt uns hier als ein für das Hand-

werk unangünstiges Moment die Verdrängung der von ihm angefertigten Gebrauchsgüter durch Konsumartikel anderer Herkunft und aus anderem Rohmaterial entgegen.

An verschiedenen Orten hat man versucht, außer den hier genannten dem Blinden noch einen weiteren Handwerkszweig zu erschließen: So arbeiten in verschiedenen Städten des Auslandes Blinde zum Teil betriebliehendem Erfolge als Schuhmacher. Daß es sich dabei vornehmlich um die Ausübung von Reparaturarbeiten handelt, ist durch für den Bachmann seiner weiteren Verlegungen. Hier möge nur bemerkt werden, daß durch die Konkurrenz der für den Massenverbrauch produzierenden Fabriken die Handarbeit zu einer wenig lohnenden gemacht worden ist und sich für die Blinden nur noch ein beschränktes Absatzgebiet durch die Anfertigung von Reparaturarbeiten und sogenanntem anatomischen Schuhwerk bietet. Die Umwandlung zum Reparaturgewerbe, die sich im Schuhmacherhandwerk bereits deutlich vollzogen hat, kann man auf anderen Gebieten des gewerblichen Lebens gleichfalls wahrnehmen, so in dem bereits erwähnten Rordmadergewerbe.

Als eine Grunderkenntnis der neuesten Zeit ist bei uns die Tätigkeit des blinden Massenters zu betrachten, trotzdem sie im fernsten Osten bei den Japanern schon seit Jahrhunderten bekannt gewesen zu sein scheint. Dort gibt es hunderte von blinden Heilkünstlern, die auf den Straßen der größeren Städte ihre Fertigkeiten anpreisen und sich durch ihre Kneifen den Lebensunterhalt verdienen. Ein großer Teil derjenigen Teilnehmer des russisch-japanischen Krieges, die auf den Schlachtfeldern ihr Augenlicht eingebüßt haben, soll sich heute durch die Massage die nötigen Substitutionsmittel erwerben. In Europa haben noch wenige Kreise der Kneifekunst der Beschäftigung Blinder als Massenteur abgelehnt oder abwartend gegenüber. Zweifellos befindet aber sein seines Taktgefühl gerade den Blinden zur Vornahme von Massage- und Kneifen, zumal er häufig imstande ist, durch das Gefühl das Vordandensein von entzündlichen Stellen auf der Haut, die sich durch erhöhte Temperatur auszeichnen, festzustellen. Auch in größeren Krankenhäusern kann er auf diesem Gebiete der Heilbehandlung überall da sich nützlich betätigen, wo er

erkennst, wenn der eine sich allein dies Ver-
ständnis aneignet, es aber dem anderen be-
zweckelt. Der Vogelstich dies- und jenseits der
Grenze ist für ein trauriges Beispiel menschlicher
Neugierde.

In unserem Wesen fehlt vor allem die Milde
des Mitleids. Unser Urteil ist schroff, zu leicht
verurteilt wir die Begleitumstände abzuwägen,
die andere an ihrem Handeln zwingen, die Vor-
entscheidungen in Betracht zu ziehen und demnach
den ihnen nächsten bei seinem Tun aus seinen
Verhältnissen und seiner Umgebung heraus zu
beurteilen. Dabei ist das Vergessen eigener
Fehler, die wir noch kürzlich selbst begangen und
bei Gelegenheit wieder begangen werden, in unse-
rer zurechtfindenden Zeit eine alltägliche Erscheinung.
In unserer Selbstüberhebung regen wir uns auf,
dass man während des Vogelstichs in südlichen
Gegenden Rede bereitet, um die Ermüdeten bei
ihrem Einsinken in Rassen zu langen, während
es noch kaum hundert Jahre her ist, dass auch bei
uns sogar die Rebhühner in Reben gefangen wurden,
von den jetzt noch belächelten Entensängen an
unserer Nordsee Küste ganz zu schweigen. — Wie
schon haben wir u. a. auch vergessen, dass der
Vogelstich erst kürzlich bei uns verboten wurde,
aber dennoch haben wir die ledernen Krammets-
vögel alle gern, und finden wir die Wacholder-
büschel auf der Speisekarte, so forschen wir nicht
erst lange nach der Todesursache der Erdrossel-
vögel, sondern — bestellen sie und lassen sie uns
anrücken.

Schon stehen wir nun wieder im Seiden des
Rebhühners, doch bin ich nicht „geschmacklos“ ge-
nau, gänzlich Entschaffenheit predigen zu wollen,
oder aber wie ein Phariseer zu reden, dann aber
hinausgehen, um mich erst satt zu fressen, und
mich später an dem köstlichen Wildpret satt zu
tun. Nur eins gebe ich zu bedenken, und ich
rechne mich dabei selbst noch meinen Worten.
Unter Jägern muß die Parole lauten: Nur aus-
geschlossene Rebhühner dürfen geschossen werden, der
Wald soll derart weiß beschnitten sein, daß der
Jäger nicht mit minderwertigen Exemplaren
überwuchert wird, und wenn unsere Rebhühner
aus dem Einkauf in dieser Richtung freundlich
unterstützen, dann dürfte der „Rebhühner“
am ehesten das Handwerk gelegt werden.

Somit kommen und so erst die böhmischen
Rebhühner auf den Tisch geflogen.

Am leichtesten lernt man sich im Schießen be-
fassen, wenn man die Tiere in ihrem Tun oft
und lange beobachtet.

Sich ich da kürzlich einmal an einem kleinen
Rebhühner und grübelte über die Bestimmtheit
unserer Gerichte meiner süddeutschen Som-
merfrische nach, als plötzlich ein Junghahn re-
pelli vor mir „focelte“. Lange haben wir uns
mit einander unterhalten, bis mich schließlich das
Rufen der Rebhühner in der Nähe mehr interessierte,
als die vorigen Bewegungen des allerliebsten
Reihen Hühnerchens. Ich suchte daher gott-
schämlich wie ein veränderter Krieger — und
sah war er! Sich einander in Todesnot beizuk-
ämpfen, das kennt Zeus timidus eben nicht. Wie
anders das Rebhuhn? Schon die Verstellung-
sfähigkeit der Eltern, die das Volk bis zum völligen
Hinauswerden führen, lassen erkennen, wie groß
die Aufopferungsbereitschaft dieser sonst so harm-
losen Vögel ist, in deren Leben nun bald der
Kampf mit Pulver und Blei einreißt.

Ohne Hund aber kein Vergnügen, und so
hatte ich mir an Stelle meines braunen Drall, der
seinen Lebensabend in einem Rasthaus be-
schließen soll, einen Vorläufer angeschafft, in dem
die Kunstgelehrten in mir Vorherrschaft erlangen
sollte. Dieser Hühner hatte eine vorzügliche Nase,
und parierte mir sehr rasch auf Wind und Wort.
Zu der Zeit, als er aus alter Gewohnheit jedes Be-
weinen, und an Hühnern, die zwar schon leicht
besonnen waren, konnte man ihn dabei nur mit
Verständnis verwenden. Er wurde angeleitet, das
und nahe Volk Hühner wurde unter Wind an-
geordnet, und schon in dem geräuschvollen mit
Haut und Leder vermischten Geräusch der
Hühner und dem leisen Aufsteigen des gleich-
falls lauten Hühners, erkannte ich die Ähnlichkeit
der Eltern, und so täuschen. Wie richtig die Tiere
dabei den Hund beurteilen, der so leicht dem ihm
so sehr ähnlichen Rebhuhn nachstrahlen wollte,
kann ich noch mehrfach beobachten. Nur ihn

auf die Unterbringung Seiner redden darf.
Hühner sind ausdauernde Erbauer mit der
Kasche bei uns noch nicht gemacht worden, so
dass man über sie als Erwerbsquelle für Blinde
ein abschließendes Urteil nicht abgeben kann.

Das Tätigkeitsgebiet des Blinden auf dem
Arbeitsfeld der Volkswirtschaft ist ver-
hältnismäßig klein und der Einwirkung von aller-
lei verändernden Einflüssen ausgesetzt, so daß man
mit der Wahrscheinlichkeit einer starken Ver-
ringering seines Umfangs rechnen muß. Eine
Befragung findet die Wahrnehmung in der
Unterstützungsabteilung der Fürsorgevereine,
deren Leiter nur zu wohl wissen, daß es be-
sonders von dem im Handwerk tätigen blinden
Verkehrten nur einem verhältnismäßig kleinen
Teile gelangt, sich durch ihre Hände Arbeit allein
zu Wasser zu halten, so daß sie auf die Zu-
wendungen aus dem Fonds der Unterstützungs-
vereine verzichten können. Angesichts dieser Sach-
lage lohnt es sich wohl, einmal der Frage nachzu-
gehen, ob sich nicht in der einen oder der anderen
Form eine Erweiterung der gewerblichen Tätig-
keit unserer blinden Volksgenossen ermöglichen
läßt. Die Beantwortung dieser Frage steht eine
eingehende Untersuchung des Wirtschaftslebens
voraus, das in systematischer Weise auf das Ver-
halten der Blinden in der Wirtschaft und Er-
werbsverhältnisse durchzuführen werden muß.
Zu diesem Zwecke soll die Zentralstelle dienen, deren
Errichtung auf dem kürzlich in Braunschweig ab-
geschlossenen zweiten deutschen Blindenkongress be-
schlossen worden ist. Eine solche Arbeit wird
überdies zu der Ueberzeugung führen, daß es in
unserem Wirtschaftsleben noch genug Arbeitsver-
hältnisse gibt, die ein Blinder ebenso gut aus-
führen vermag wie ein Sehbender. Notwendig
ist es allerdings, den neuesten Stand der
Technik in eingehender Weise zu berücksichtigen,
denn sie hat uns gerade in den letzten Jahren
eine Fülle von Erfindungen beschert, deren Ausnutzung
für die Blinden sehr wohl lohnt. Man denke
nur an das Diktaphon und an das Telephon,
deren Bedienung mit Hilfe der Schreibmaschine
vielleicht noch einen lohnenden Erwerb für
Blinde abgeben kann.

behielten die Alten im Auge und hielten ihn bis
auf nächste Entfernung aus, indem die Jungen,
die wohl einer zweiten Brut entkommen mochten,
so winzig waren sie noch, mit überlänglichen
Flügeln aufstiegen und bald wieder in Deckung
einfielen. Auch der routiniertere Dübnerhahn
dachte sich durch das Verhalten dieser beiden Ta-
feren täuschen lassen, so gänzlich selbstlos gingen
sie in ihrer Rolle auf.

Da in diesem Jahre im allgemeinen günstige
Witterungsverhältnisse vorherrschten, so dürfte,
auch nach dem Stummsein der flugbaren Vögel
in der Natur zu schließen, eine gute Reb-
hühnerjagd bevorstehen, umso mehr sollte jeder
Jäger darauf bedacht sein, geringe Ketten zu
schonen, verliert er doch in anderen Fällen schän-
dlichen Vogelstich, den zu unterstellen keine wahre
deutsche Frau die Hand mit einem Goldstück off-
nen sollte!

Eberhard Freiherr von Wechmar.

Unterbringung der Waisenkinder.

Die Sorge für die Waisenkinder fällt
einen großen Teil der Arbeiten des städti-
schen Armenamtes aus. Wenn man auch im
allgemeinen sehr vorsichtig ist bei der Aus-
wahl der Pflegeeltern, so ist es doch nicht zu
vermeiden, daß hier und da berechnete Klagen
einkommen. Leider reichen die Anhalt-
punkte der Fürsorge und Erziehung der
Waisenkinder nicht aus, für Wiesbaden
nicht aus. Ein weiterer Ausbau wäre außer-
ordentlich begrüßenswert. Es soll damit in
keiner Weise die bisher geleistete vorzügliche
Arbeit dieser einzelnen Anstalten be-
einträchtigt werden. Aber für Wohlthäter ist
hier ein Feld zu reicher Betätigung geöffnet.
Die meisten hiesigen Anstalten sind außer-
dem auf die Unterbringung durch Gönner
und Freunde angewiesen. Um so bedauer-
licher ist es, konstatieren zu müssen, daß in
den letzten Jahren die Gaben spärlicher und
immer spärlicher fließen.

Die Stadtverwaltung hat einen festen
Stamm von Pflegeeltern, die ihre Tätig-
keit und Gewissenhaftigkeit erwiesen haben.
Die vom Armenamt aufgestellten Bedingungen
erscheinen auch dazu geeignet, eine sorg-
fältige Pflege der Waisenkinder zu gewähr-
leisten. Leider sieht es trotz energischer Auf-
sicht in einzelnen Fällen in der Praxis nicht
immer rosig aus. Ein Grund zu dieser
Klage ist ersichtlich aus einer neuen Betre-
bung der Frauenvereine in den Großstädten.

Der Berliner Frauenverein hat an die
städtische Waisendeputation in Berlin ein
Schreiben gerichtet, in dem er die Bitte aus-
spricht, die Waisendeputation möge bei der
Unterbringung der Waisenkinder Bedacht
darauf nehmen, daß die Kinder, wenn irgend
möglich, nur in abstinente Familien
kommen, oder falls das nicht möglich ist,
in solche, welche sich schriftlich verpflichten,
keinerlei geistliche Getränke den Kindern zu
verabreichen oder verabreichen zu lassen.

Dazu erklärt die Berliner Waisendeputa-
tion:

„Wenn wir auch nicht auf dem Stand-
punkt stehen, unsere Waisenkinder nur in
abstinente Familien zu geben, was sich
auch bei der großen Zahl von Kindern
nicht ermöglichen ließe, so stehen wir doch
den Betreibungen des Vereins durchaus
sympathisch gegenüber. Die Waisenvor-
waltung hat von jeder ihr Augenmerk da-
rauf gerichtet, daß Pflegeeltern nur in Fa-
milien untergebracht werden, in denen
keines der Mitglieder sich einem ausschwei-
fenden Alkoholgenuß hingibt. Bei Prü-
fung einer Pflegefamilie wird denn auch be-
sonders auf diesen Punkt hingewiesen und
die vor Genehmigung der Pflegestellen
auszufüllenden Fragebogen enthalten des-
wegen auch einen dahingehenden Vermerk.
Nur erkennen auch wir die Forderung,
daß Kindern Bier, Wein oder Schnaps
nicht zu verabreichen ist, als durchaus ge-
rechtfertigt an und wir hoffen, daß dieje-
nigen Personen, denen die Prüfung einer
Pflegefamilie obliegt auch darauf zu achten
nicht verfehlen.“

Es darf auch für Wiesbaden die Er-
wartung ausgesprochen werden, daß diese
Gesichtspunkte mehr und mehr in den Vor-
dergrund gerückt werden.

Hoher Besuch. Es sind neuerdings einge-
troffen: Graf Batthian von Budapest (Pen-
sionat) — Rittermeister v. G. S. March-
Hensburg (Hotel Rote) — Edelmann von
Damenfeld-Mag. (Christl. Hospiz) —
Oberst v. Reudell-Münster (Vier Jahres-
zeiten) — Freiherr v. Böttelberg-Wal-
denes (Villa Primavera) — Graf v. Ster-
mann-Petersburg (Luisiana).

Ordnungsverbesserung. Die Großherzogin
von Luxemburg hat dem Intendanten der
Königlichen Schauspiele, Kammerherren v.
Rudenberger, das Kommandeure 1. Klasse des
Kriegs- und Zivilverdienstordens Adolfs von
Rassau verliehen.

Die Jugendwehr wird am 17. und 18. d. M.
in der Gemarlung Erbenheim eine Übung mit
Märschen abhalten. Zu der interessanten Übung
sind auch die Jugendvereinigungen der beiden
dortigen Kadettenanstalten sowie diejenige des
Turnvereins eingeladen.

Die Bürgerliste ist im Zimmer 6 des Na-
tionalhauses bis zum 30. August zur Einsicht offen-
gelegt. Von der Eintragung in diese Liste hängt
die Berechtigung zur Teilnahme an den kommu-
nalen Wahlen ab. Die diesjährige Liste verzeich-
net 20 130 stimmberechtigte Wiesbadener Bürger,
die für ein Steuerbekenntnis von 5 338 693,75 M.
aufkommen haben. Die Einteilung in die drei
Abteilungen erfolgt derart, daß der 1. Abteilung
alle die Steuerzahler angehören, die mindestens
2017,20 M. Steuern zu entrichten haben, wovon
320 Benutzen betroffen werden; deren Gesamt-
steuerhöflich auf 2 222 700,90 M. beläuft. Weit-
aus an ihrer Spitze steht nach wie vor ein Ver-
seher und Altersunterstützter, der die recht an-
nehmbarste Summe von 307 914,36 M. an Steuern
zu zahlen hat. Der nächstfolgende Steuerzahler
folgt dann mit „nur“ 43 646 M. jährlich. Auf
die ersten 25 Steuerzahler entfällt fast ein Sechstel
des ganzen Steuerbekenntnisses, nämlich rund 824 000 M.
Auf die 2. Abteilung entfällt ein Steuerhöflich von

2 220 404,50 M., die von 2757 Steuerzahlern auf-
gebracht werden sollen, von denen der Geringst-
besteuerter 287,20 M. zu bezahlen hat. Alle an-
deren Einwohner, die weniger als diese Summe an
Steuern entrichten, vereinigen sich in der 3. Ab-
teilung.

Indische Kasse. Im großen Saale der Turn-
gesellschaft saßen gestern Abend zwei indische
Kasse „Sadi Diebarri und Soliman Ben Said“
einem zahlreichen Publikum ihre Kunst vor. Die
Vorführungen waren nicht für sarte Nerven be-
rechnet, boten auf der einen Seite aber auch
wieder auf wenig Interessantes um vom wissen-
schaftlichen Standpunkte aus gerechtfertigt zu wer-
den — nur die Schaulustigen, die so gerne ange-
nehm erschauern, kamen auf ihre Kosten. Das
hier gefagte gilt namentlich von den Experimenten
der 1. Abteilung. Das mannigfaltige Durchstechen
des Oberarmes, des Halses, der Junge etc., —
sowie der Selbststich auf den eigenen Leib, das
alles fast scheinbar gefahrlos aus. — Weit inter-
essanter waren die Experimente der 2. Abteilung.
Ein Spiel wurde auf der rechten Hand mittels
eines Säbelschabers halbiert — dazu gehörte eine
eiserne Kasse und ein äußerst scharfer Arm. Die
meiste Bewunderung verdienen indes die Vor-
führungen im Gedankenlesen; hier wurde sicher
und was angenehm empfunden wurde, auch
rascher gearbeitet. In der Schlussnummer nach
sich Herr Ben Said mit einem Instrument in das
eine Auge und drückte mühsam einen Tropfen
Blut aus der Wunde — da war für das Publikum
das Grinsen da. Da beiden Andier, die eine
Tournée durch ganz Europa machen, kündigt der
Wissenschaftsbüro unangefangene Kasse an. Die
hiesigen Kasse schienen wenig Interesse am
Kassenspielen zu haben. Immerhin werden die
einzelnen Darbietungen im großen Publikum
staunen erregen.

Truppenkassan auf dem „Sande“. Das große
militärische Schauspiel der Truppenkassan auf dem
Rainer Sande lockt alljährlich zahlreiche Wies-
badener über den Rhein, die als „Schlachten-
bummler“ dem Gescheh und der Parade folgen.
Sind doch auch die hier garnisonierenden Reiti-
menter an der Truppenkassan beteiligt! Es dürfte
daher interessieren, in welcher Weise die Ab-
wicklung der Kassan in diesem Jahre geordnet
ist, einmal einige erhebliche Änderungen in dem
selbst hiesigen Programm eintreten. Das Be-
treten des Exerzierplatzes „Großer Sand“ inner-
halb der Polikette ist am 21. d. Mts. von 6 Uhr
vorm. ab bis zur Beendigung der Truppenkassan
verboten. Ausgang für Wagen, Kraftwagen,
Reiter und Fußgänger erfolgt nur vom Gonsen-
heimer Einsaß her und zwar erst nach Beendi-
gung des Gescheh. Wagen, Kraftwagen und
Reiter haben von Mainz aus den Weg durch
die neue Straße am ehemaligen Binger Tor nach
Gonsenheim zu nehmen und sich bis 9.30 vor-
mittags am Südoberende von Gonsenheim,
Anfang der Rombacher Straße nach Anordnung
der Abwehrkräfte aufzustellen. Die Kreisstraße
Rombach-Gonsenheim ist am 21. d. Mts. von
6 Uhr 30 morgens ab für Fußgänger und Reiter
geschlossen. Wagen, Kraftwagen und Reiter
erhalten nur gegen Vorzeigen von Karten
Einkass, welche vom 17. d. Mts. ab auf dem
Gonsenheimer abgeben werden. Die Karten
werden nur auf den Namen des betreffenden
Empfängers ausgestellt und haben nur für die-
jenigen Gültigkeit, auf deren Namen sie lauten.
Das Publikum wird dringend erlucht, wenn
seitens der die Abwehrkräfte leitenden Offiziere am
Gonsenheimer Einsaß der Zutritt zum Platz
freigegeben wird, ruhig und ohne zu laufen den
Platz zu betreten, wobei unter keinen Umständen
über die Abwehrkräfte voranzudringen ist.
Die Wagen, die etwa 20 Meter hinter der Zell-
absperrung anzuhalten haben, dürfen nur im
Schritt vorfahren, widrigenfalls sie sofort an-
gehalten werden und den Platz verlassen müssen.
Die Zulassung der Zuschauer wird zu rechtseits
erfolgen, daß dieselben den Vorabmarsch aus-
näher Nähe mit ansehen können. Im Interesse
der persönlichen Sicherheit des Publikums wird
ganz besonders darauf hingewiesen, daß den
Besuchern der Abwehrkräfte Mannschaften un-
bedingt Folge geleistet werden muß. Das Gonsen-
heimer Tor sowie die Durchgänge durch den Wall
zwischen Rombach und dem ehemaligen
Binger Tor sind am 21. d. Mts. von 10 Uhr
vorm. bis nach erfolgtem Rückmarsch der Abwehr-
kompanie geschlossen. Nach Beendigung der Truppen-
kassan werden sich der Kaiser und der Großherzog
an der Spitze der Abwehrkompanie nach dem
Großherzoglichen Palais begeben und dabei so-
genden Weg einschlagen: Gonsenheimer Weg, Rast-
haus, Rasthaus, Rasthaus, Rasthaus, Rasthaus,
Stefan-Karl-Weg, Rheinallee. Die ge-
nannten Straßen werden von 11 Uhr ab für den
Wagen-, Reiter-, Fuß- und Automobilverkehr ge-
sperrt. Für die gleiche Zeit ist der Verkehr der
Dampfschiffe, sowie der Verkehr der elek-
trischen Bahnen, welche die vorgenannten Straßen
durchlaufen oder kreuzen, einzustellen. Der Ver-
kehr der elektrischen Bahn nach Gonsenheim auf
der Strecke Rombachstraße bis Gonsenheim
wird am 21. d. Mts. von 7 Uhr 30 vorm. bis nach
dem Rückmarsch der Truppenkassan eingestellt.

**Hypothekengläubiger und Reblausent-
schädigung.** Ein Hypothekengläubiger ließ die
Entschädigungssumme, die einem Weinbergs-
besitzer auf Grund des Reichsgesetzes betr. die
Reklamation der Reblaus zustand, mit Be-
schlag belegen, als der Eigentümer in Kon-
kurs geriet. Der Konkursverwalter hielt
dies nicht für zulässig und wurde gegen den
Hypothekengläubiger in dem Sinne klargestellt,
daß er in die Auszahlung der Summe an die
Konkursmasse einwilligen solle. Während das
Landgericht der Klage stattgab, wies sie das
Frankfurter Obergericht als Verur-
teilung zurück. In der Begründung wird
u. a. gesagt, daß die allgemeinen Voraus-
setzungen der Paragrafen 52 bis 54 des E.
O. zum BGB. gegeben sind. Danach steht
also dem Hypothekengläubiger an der Ent-
schädigungssumme, die infolge einer im öf-
fentlichen Interesse erfolgenden Beschädigung
einer Sache (Verletzung der Reblaus) zu-
stehen, ein Recht auf Verpfändung der Summe
gegenüber dem Konkursverwalter. Die
Entschädigungssumme, die dem Eigentümer
wegen Entschädigung und Beschädigung der
Sache gemäß Paragrafen 62, 7, 2 des Re-
klamationengesetzes gewährt wird, stellt sich als ein

subjektiv dringliches Recht dar. Selbstver-
ständlich steht auch dem Hypothekengläubiger
ein Recht an der entzogenen und entschädig-
ten Sache zu, denn für die Hypothek ist im
Gesetz eine besondere Entschädigung nicht vor-
gesehen. Gleichgültig ist dabei, ob der Hypo-
thekengläubiger bereits beim Entstehen des
Erfolgsanlasses die Hypothek auf den Wein-
berg hatte. Aus allen diesen Gründen war
die Klage abzuweisen.

Die Randversicherungen pflegen ungeachtet
aller aufgewandten Vorkehrungen des Umfanges,
daß die großen militärischen Übungen erst nach
dem Schluß der Haupternte stattfinden, recht er-
heblich zu sein. Der Schaden wird erst, die
Kasse ist jedoch weit verbreitet, daß der
Schaden erst zu spät erfolgt. So-
bald liegt den Randwirten daran, daß die amt-
lichen Abschätzungen an Ort und Stelle möglichst
rasch erfolgen, damit die gänzliche Abwertung
oder die Umfassung der betreffenden Kasse nicht
allzu lange hinausgeschoben zu werden braucht.
Nach den behördlichen Bestimmungen soll die Ab-
schätzungsarbeit drei Wochen nach den Ran-
dversuchen allgemein beendet sein. Der preussische
Kriegsminister hat angeordnet, die bevorstehenden
großen Übungen auf die gewöhnliche Innen-
haltung dieser Frist, die in den jüngsten Jahren viel-
fach überschritten wurde, ausdrücklich hin-
zuweisen; es kann daher erwartet werden, daß die
Abschätzungen schon bei den diesjährigen Ran-
dversuchen mit der gewünschten Pünktlichkeit
erfolgen.

Verzeichnis landwirtschaftlicher Unternehmer.
Da die Reichsversicherungs-Ordnung für die Un-
fallversicherung erst am 1. Januar 1913 in Kraft
tritt, hat der Provinzial-Ausschuß als Genossen-
schaftsvorstand der Rhein-Raiffeisen landwirt-
schaftlichen Berufsvereine mit Genehmigung
des Reichsversicherungs-Amts beschlossen, die Ren-
diteausstellung der landwirtschaftlichen Unterneh-
mer-Verzeichnisse — die ebenfalls in diesem Jahre
stattfinden hätte — zunächst um ein Jahr zu
verschieben und die Beiträge für das Jahr 1912
noch nach den bisherigen Unternehmer-Verzeich-
nissen zu erheben. In die Eigentümer und Päch-
ter land- und forstwirtschaftlich benutzter Grund-
stücke ergibt daher soeben die Aufforderung, alle
in ihren Betrieben vorgekommenen Verände-
rungen (Zu- und Abgänge, Wechsel in der Person
des Betriebsunternehmers usw.) bis spätestens
1. November d. Js. anzugeben.

Maria Dimmelfahrt hatte gestern für die
katholische Kirchengemeinde eine besondere Be-
deutung: war es doch das letzte Mal, daß dieses
Marienfest auf einen Sonntag gefeiert wurde.
In Zukunft wird Maria Dimmelfahrt laut völk-
licher Bestimmungen immer am Sonntag nach
dem 15. August gefeiert. Dieser Umstand mag
wohl mit dazu beigetragen haben, daß die Be-
teiligung an dem gefrigen Feste eine überaus
starke war.

Eine neue Wildart wurde den Taunus-
wäldern in dem ausgehenden Muffelwild ge-
geben. Die Jäger beobachteten mit Interesse
die Akklimatisierung des Wildes. Die von
fachverständigen Seite gezeichnete Wild, hat
sich das Wild in den neuen Verhältnisse an-
scheinend recht gut gefunden und sich bereits
um einige Lämmer vermehrt. Insofern
liegen jetzt in den Wäldern bei Homburg elf
Stück, die manchmal recht weit hinwegwe-
seln, aber immer wieder in die Nähe des Ge-
büsches zurückkehren. Ein Volk, der sich gegen
Menschen allzu angriffsunfähig zeigte, wurde
wieder eingelenkt und vorläufig im Zoo-
logischen Garten in Frankfurt untergebracht.
Außer bei Homburg ist auch bei Wies-
baden Muffelwild ausgesetzt worden und
weiterhin will man eine dritte Station im
nördlichen Taunus einrichten, so daß der Be-
stand so gut wie möglich gehoben erscheint.

Ernteeinlauber. Eine Heurückführung von
Mannschaften der Truppenkassan zur Ernte
kann, wie von der Zeitung des 18. Arme-
korps mitgeteilt wird, nur stattfinden, wenn
eine wirtschaftliche Notlage die Disziplinierung
von Leuten der Truppenkassan erforderlich
macht. Um diese zweifellos überlegen und
beurteilen zu können, ist es nötig, daß den
mündlich oder schriftlich vorgebrachten Ge-
suchen eine Dringlichkeitsbescheinigung des
Amtsvorstehers beigefügt wird.

Die Haselnußsträucher liefern dieses Jahr
einen außerordentlich reichen Ertrag. Die
Früchte sind gut entwickelt und hängen in
Büschen von 5 bis 6 Stück reich an den
Sträuchern.

Die Kinder-Spaziergänge erreichen, da Mon-
tag die Schulen wieder ihre Pforten öffnen, und
die Beteiligung an Samstagen an sich eine minder-
starke zu sein pflegt, mit Donnerstag ihr Ende.
Zum Abschluß derselben sind gestern unter den
Eltern ein Kinderfest mit besonderer Bemerkung
der Schillinge statt. Das am vorigen Samstag
verregnete Sommerabend, welches bestimmt ist,
wenigstens einen Teil der Mittel zur Deckung
der entstehenden, nicht unerheblichen Kosten auf-
zubringen, wird ebenfalls noch unter den Eltern
abgehalten. — Die Teilnahme an den Spazier-
gängen hat, trotz der nicht immer günstigen Witte-
rung bis jetzt zugenommen.

Die Anlagen im Volkshaus. In den letzten
Tagen sind, nachdem die elektrische Beleuchtung
in den Albrecht-Dürer-Anlagen fertiggestellt ist,
auch die nötigen Einzelanordnungen der eingerich-
tet worden durch eine ganze Anzahl von soliden,
recht gefällig aufgemachten Vorständen. Vor-
nehmlich Eingangs zu den Anlagen, läßt die Stadt
eben das ihr gehörige Gelände planieren, um
auch an der linken Seite den Bürgersteig soweit
es angeht, durchzuführen zu können. So lange das
Haus an der betreffenden Stelle steht, ist leider
ein idealer Zufahrt dort noch nicht herbeizu-
führen und so lange die Kassefabrik an ihrer
bisherigen Stelle verbleibt, wird auch die ganze
Straße in ihrer gefälligen Anlage nicht voll zur
Geltung kommen können.

Straßenreinigung bei Straßenbauten. Ein für die
Reinigung der Straßen wichtige Entscheidung
hat das Reichsgericht gefällt. Die Entscheidung
behandelt die Verpflichtung des Gemeindevorstehers
aus Anlaß der Ausführung von Straßenbau-
arbeiten, durch deren mangelhafte Ausfüh-
rung eine Verunreinigung der Straße passierenden
Bürger ein Unfall ausgesetzt ist. Der betreffende
Unfall war dadurch verursacht, daß auf einem
Bürgersteige Mauerreste aufgeschüttet waren.

ohne daß die durch die Lagerung der Steine für den Verkehr gezeigten Stellen abends genügend beleuchtet waren. Das Reichsgericht hat das Urteil der Bezirksregierung, welches den Anträgen des Klägers gemäß ergangen war, er verurteilte Klage und Kosten, Zahlung eines Schmerzensgeldes, der Vorauslagen sowie Gewährung einer Rente in Höhe von 400 M bis zum vollendeten 76. Lebensjahre, befristet, indem es anknüpfend an die Gründe dieses Urteils ausführte: „Für den Unfall der Klägerin ist die Beklagte verantwortlich; ihr Vorwand hat den Unfall durch Fahrlässigkeit verursacht. Die Gemeinde ist verpflichtet, wirkliche Verkehrshindernisse, wie die Steine auf dem Bürgersteig zu beseitigen, oder die gefährliche Stelle so zu beleuchten, daß die Verkehrshindernisse gesehen und vermieden werden können.“ Die besonderen Umstände, die dem Gemeindevorstand keine Verpflichtung auferlegten, konnte das Verwaltungsgericht ohne Rechtsirrtum darin erblicken, daß die Gemeinde nach dem Vertrag mit dem Unternehmer, dem sie die Pflasterung der Straße übertragen hatte, für die Abfuhr der Steine und des Abfalls zu sorgen selbst verpflichtet war. Wenn jedoch das Verwaltungsgericht weiter feststellt, der Unternehmer habe dem Gemeindevorstand am Tage des Unfalls mitgeteilt, er sei mit den Pflasterarbeiten in der hier fraglichen Stelle fertig und werde deshalb an jener Stelle an dem Abend keine Laterne mehr aufstellen, so konnte das Verwaltungsgericht aus diesen Feststellungen ohne Rechtsirrtum die Schlussfolgerung ziehen, der Gemeindevorstand habe sich bei Annahme der erforderlichen Sorgfaltlagen müssen, daß die bei der Pflasterung übrig gebliebenen Steine und der Abfall vielleicht noch nicht abgefahren wären, und daß er deshalb selbst dafür Sorge zu tragen habe, daß sie abgefahren oder die Stelle beleuchtet würde.

Früher Winter? Auffallend früh rüsten sich heuer die geflügelten Freunde zur Abreise. Vielfach hat man Gelegenheit, auf weiten Bienenflüssen allerorten die Störche sich sammeln zu sehen, was bekanntlich kurz vor der Abreise zu geschehen pflegt. Das Gleiche ist mit den Schwalben der Fall, die in manchen Bezirken schon leibnabein verschwunden sind. Der Volksmund bringt die frühe Abreise der Zugvögel mit dem Voranschreiten eines frühen und strengen Winters in Zusammenhang. Hoffentlich bewahrheitet sich diese sogenannte Bauernregel nicht.

Theater, Konzerte und Vorträge.

Städtische Volkstheater. Es ist darauf ausmerksam gemacht, daß der Antritt der Volkstheatergesellschaft Sonntag, den 17. d. M., 8 1/2 Uhr, in der Bühnenschule stattfindet.

Das Nassauer Land.

Die Kreissteuer.

Der Sollbetrag der gesamten direkten Kreissteuern in der Provinz Hessen-Nassau betrug im 1903 = 1641 Millionen Mark oder 1.15 Mark auf einen Einwohner, im 1908 = 2345 Millionen Mark oder 1.57 Mark auf einen Einwohner und im 1910 = 2776 Millionen Mark oder 1.84 Mark auf einen Einwohner.

Die durchschnittliche jährliche Zunahme der direkten Kreissteuer in dem Zeitraum von 1903—1908 mit 140 840 Mark betrug 8.58 Prozent und von 1908—1910 mit 215 566 Mark = 9.19 Prozent. Die Steigerung ist um so bemerkenswerter, als den Landkreisen durch das Kreis- und Provinzialabgabengesetz von 1907 eine Reihe neuer indirekter Steuerquellen erschlossen worden ist, deren Ausnutzung auch seitens der meisten Kreise stattgefunden hat.

3. Bierstadt, 16. Aug. Die Eheleute Maschinenmeister Konrad Weiland begingen gestern das Fest der silbernen Hochzeit. — Am Dienstag, den 10. September, findet in der alten Schule hier die amtliche Lehrerkonferenz der Schulpflichtigen Sonnenberg statt. Die Lehrprobe hält Herr Lehrer Schneider-Rambach mit Schülern der Oberstufe über das „Prisma“. Außerdem stehen auf der Tagesordnung noch drei Referate und Korrekturen.

4. Dohheim, 16. Aug. Der Gemeinderat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, unter Bezugnahme auf § 1 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 29. Juli d. J. für die hiesige Gemeinde die Steuermarken zu beschaffen. — Der Bau- und Kulturplan für das Wirtschaftsjahr 1913 wurde nach der von der Vorbehörde gemachten Aufstellung anerkannt.

5. Aus dem Rheingau, 16. Aug. Das Wetter gestaltet sich immer ungemütlicher. Es herrscht sogar eine empfindliche Kälte. Durch den absonderlichen Monat August regnet dem so fruchtbaren Jahr eine empfindliche Einbuße. Auf den Feldern heert noch vieles der allfälligen und trockenen Einseuerung. Großen Schaden erleiden die Orte, die gerade um diese Zeit auf Fremdenbesuch rechnen. Am Rhein fangen die Dampfer an sich zu leeren. Die Ausfahrten auf besseres, wärmeres Wetter sind vorläufig noch gering.

6. Hallgarten, 16. Aug. Die Witterung, die in den letzten Tagen sich sehr geändert hat, dürfte, wie sie gegenwärtig ist, für die Reben nicht von großem Vorteil sein. Die Entwicklung der Trauben kann durch diese nachteilige Witterung unmöglich gefördert werden, zumal sie, besonders die Frühtrauben, in zunehmender Reife begriffen sind. Glücklicherweise hat die heilige Witterung der verflochtenen Monate das Wachstum der Reben und Trauben soweit vorangebracht, daß die Ausfahrten bis jetzt noch gut sind. Im allgemeinen rechnet man, gutes Wetter vorausgesetzt, mit einem halben bis zu einem dreiviertel Herbst. Ueber das Auftreten des Oidiums wird von vielen Seiten geklagt. Es gibt hier Weinberge, die bereits fünf bis siebenmal geschwefelt worden sind.

7. Dattenheim, 16. Aug. Ein seit mehreren Jahrzehnten verschwundenes Fest wird mit diesem Jahr wieder zum erstenmal beangangen. Die sogenannten „Boyer Kerb“, ein Waldfest auf dem Hof bei Kloster Oberbach, wird am

nächsten Sonntag von sämtlichen hiesigen Vereinen gemeinschaftlich gefeiert. — Die hiesige Wald- und Feldjagd ging heute an Herrn Weinhandler Moos aus Nüdesheim zum Preise von 2050 Mark auf 9 Jahre über. Die leibliche Jagdpacht betrug nur 250 M. — Schon seit vielen Jahren ist der durch das große Bielesterrain Distrikt „Altan“, das sich von hier nach Erbach hinter der großen Aue hinzieht, durchführende große und breite Graben (Altentump) eine Quelle steter Sorgen für sämtliche Bielesterrainer. Trotz einer von Jahren vorgenommenen Regulierung des Grabens durch den Kreis kann ein Abfließen des darin stehenden Wassers nicht konstant gehen. Auf der Erbacher Seite beginnt der Graben inmitten des Landes und mündet bei Hertenheim in den Rhein. Die Gemeindebehörden von hier und Erbach und der Abfuhr des Abfalls des Uebelsandes jetzt näher getreten und haben die Durchsicherung des Grabens auf der Erbacher Seite in den Rhein beschlossen. Die Unterhandlungen zwecks Genehmigung des Projektes sind mit der Wasser- und Strombauverwaltung soweit gediehen, daß mit den Arbeiten bald begonnen werden kann.

8. Vom Rhein, 16. Aug. Die gemaltigen Niederschläge in Süddeutschland und im Quellgebiet des Rheines haben diesem in den Nebenflüssen gewaltige Wasserengen zugeführt. Schon seit einiger Zeit steigt der Wasserstand sehr merklich, und in den nächsten Tagen ist ein rapiden Anstiegs des Wassers zu erwarten. Der Boden des, das gewaltige Reservoir des Rheines, ist bedeutend gestiegen, und von allen Nebenflüssen im Oberlauf werden Ueberschwemmungen gemeldet. Auch von der Obermole kommt die Nachricht von rascher und harter Zunahme des Wassers.

9. Nüdesheim, 16. Aug. Die Binger Festhallen - Angelegenheit kommt nun endlich doch in Fortgang. Gestern wurde hier eine Gesellschaft, und Ausschuss der Binger Festhallengesellschaft abgehalten, die fundamente andauernde, und in der nach einem Kapitalbeschluß und entsprechender Zeichnung der Altengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten vorn. Gebr. Seifmann in Frankfurt a. M. die Ausführung des Bauprojektes übertragen wurde. Dabei ist durch Vertrag festgelegt worden, daß die Arbeiten und Lieferungen an der Festhalle unternehmenden Firma an Binger Gewerbetreibende vergeben werden sollen, sofern diese unter den gleichen Bedingungen und zu gleichen Preisen arbeiten wie die auswärtigen Gewerbetreibenden. Die Arbeiten an dem Bau sollen bereits am Montag, den 19. August beginnen. Die Abfertigung des schlüsselfertigen Baues wurde bei hoher Konventionalstrafe auf den 16. Juli 1913 festgelegt. Einschließlich der Einrichtung werden sich die gesamten Kosten des ganzen Baues auf rund 600 000 M. stellen.

10. Ahmannshausen, 16. Aug. Hier wurde im Rheine die Leiche eines sechsährigen Knaben gefunden. Es handelt sich hierbei um den Sohn eines Ahmannshausers, der von dem Schiffe seines Vaters über Bord gefallen und ertrunken war.

11. St. Goarshausen, 16. Aug. Als gestern im benachbarten Oberwesel der Schulunterricht zu Ende war, nahen einige Jungen einen Hund. Das wütende Tier stürzte sich auf einen der Kinder und packte es dermaßen, daß das Kind zu Boden fiel. Der Hund zerfleischte dem Knaben die linke Wade bis auf den Knochen. In einer Drogerie wurde die erste Hilfe geleistet bis ärztliche Hilfe zur Stelle war. Ob Tollwut vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

12. Oberlahnstein, 16. Aug. Aussen erregt in der Umgebung das Verschwinden eines hiesigen Angestellten aus Ehrenbreitstein, der seine Frau mit drei Kindern im Stiche ließ und mit einer „lustigen Witwe“ angeblich nach Amerika gegangen ist. Der Beamte hatte einige Tage Urlaub, kehrte aber nach Ablauf des Urlaubs nicht zurück. Die Witwe teilte ihren Bekannten mit, daß sie den Ausreißer in Köln getroffen und mit ihm die Reise ins gelobte Land Amerika angetreten habe.

13. Niederems, 16. Aug. Am nächsten Sonntag unternimmt der Mittel-Taunus-Gau der Turner seine 22. Gaufahrt nach Niederems. Zum Sammelplatz der Regensführer, Kampfrichter und Wettturner ist die Emsbrücke bei Eisch bestimmt. Als Wettbewerber sind: Staboch, Freiwit, Steinlohen, Stenzen und eine Dreißubana bestimmt. Als Rosenkranz sind die 1. und 2. Gruppe der Kreisfechtvereine vorgelassen.

14. Rönkheim, 16. Aug. Unter Leitung des Bürgermeisters Jacobs richtet die Stadt demnächst im alten Rathaus ein Ortsmuseum ein, in dem alle auf die Vergangenheit des Ortes sich beziehenden Andenken, Altertümer, ausgegrabenen Gegenstände gesammelt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen.

15. Pilsbach i. L., 16. Aug. Am 1. September wird hier eine Postagentur eingerichtet, mit deren Verwaltung Bürgermeister a. D. Wittekind betraut wird.

16. Cronberg, 16. Aug. Vor längerer Zeit wurde berichtet, daß die geplante Verstaatlichung der Kleinbahn Frankfurt - Cronberg am 1. April 1913 erfolgen werde. Wie die Königlich Eisenbahndirektion mitteilt, ist noch kein Termin für die Verstaatlichung bestimmt, da die Akten noch dem Eisenbahnminister vorliegen.

17. Schmitt, 16. Aug. Die bekannte Jagd „Sandvaden“, die den Gemeinden Schmitt, Dornweil und Brombach gehört, fand zur Neuverpachtung. In dem Termin, der in Schmitt abgehalten wurde, gaben die seitherigen Pächter ein Gebot von 1500 M. (seit 1890 M.) pro Jahr ab. Die Verpachtung wurde nicht erteilt und die Jagd freihändig an H. Andrae-Frankfurt a. M. für die jährliche Pachtsumme von 2200 M. vergeben.

18. Pilsbach, 16. Aug. Der Bergmann Heinrich Ochs wollte gestern einen mit Stroh beladenen Wagen einfahren; er kam zu Fall, der Wagen ging über ihn weg und er erlitt außer anderen Verletzungen einen Oberschenkelbruch.

19. Die, 16. Aug. Vom Großherzoglich-Burgischen Hofmarschallamt ist folgendes Don-

schreiben bei der Stadt eingetroffen: Ihre Königlich Hoheit haben mich zu beauftragen geruht, der Stadt Dies für die anlässlich der Beilebung Ihrer Königlich Hoheit des Großherzogs Wilhelm in Weiburg überlieferte Transporthölzer, deren wärmten und aufrechten Dank auszusprechen. Indem ich diesem höchsten Auftrag hiermit nachkomme, zeichne ich mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung Arbr. v. Ritter.

20. Ochsenburg, 16. Aug. Der Gewerbeverein wird demnächst eine Schulpflichtfalle eröffnen. Die Leitung wendet sich in einem Aufruf an die Eltern, Vormünder und Lehrherren der Schüler mit der Bitte um Unterstützung des Unternehmens. Als Grund für die Einrichtung wird der Gedanke angegeben, daß die Gewerbeschule nicht nur die Schüler mit Kenntnissen und Fertigkeiten für ihren Beruf auszurüsten solle, sondern auch eine erste berufliche Aufgabe gebe. Es werden Beträge von 10 Pf. an angenommen und bei monatlicher Verzinsung mit 3 Prozent verzinst. Bei dem Austritt aus der Schule soll den Schülern zur Anregung weiterer Earnings ein Sparkastenbuch, auf ihren Namen ausgestellt, eingeschickt werden. Mit Recht meint der Vorstand des Gewerbevereins, daß den Schülern damit Gelegenheit gegeben sei, von ihren harten verdienten Groschen, die sie als Zehnengeld von den Eltern erhalten, oder von den Zinsgeldern ein kleines Kapital zu sammeln, das ihnen später zum weiteren Fortkommen sehr nützlich sein könne. Vielfach sei zu beobachten, daß sie die Gelder für Zigaretten, Kaffee, Bier und Feuerwerkskörper verschleuderten.

21. Oberwesel, 16. Aug. Von der Stadt gebaute prächtige neue Postamt wurde gestern dem Betriebe übergeben. — Ein feines Bild aus der Vogelwelt bietet gegenwärtig die Steinmühle Mühle an der Mülhensegasse. An der Vorderwand des Hauses hat sich eine Schwalbenkolonie angesiedelt, die bereits 14 Nester gebaut hat.

22. Vom Main, 16. Aug. In Großheubach wurden durch ein Großfeuer die Gebäude des Gastwirts Arnold und der Witwe Knapp vollständig eingeäschert.

23. Hock a. M., 16. Aug. Kreis-Schulinspektor Braun aus Weichen übernahm am 1. Oktober die Verwaltung der hiesigen Kreis-Schulinspektion. — Aus der Erziehungsanstalt zu Weichen entwichen die Häftlinge abgaltig Mann und Ott. Sie wurden hier festgehalten und der Anstalt wieder zugeführt.

24. Griesheim, 16. Aug. Die Gemeindeverwaltung bewilligte 100 M. zur Brunnenhalle für den Friedhof Sauerborn. — Als Schiedsmann wurde Kaufmann Roter in der Schulstraße wiedergewählt und als Stellvertreter Bauunternehmer Hemmerle. — Der Kanal in der Kaiserstraße soll um 50 Meter verlängert werden. — Fabrikdirektor Dr. Seidenberger ist als Mitglied der Schuldeputation gewählt und bestätigt worden. — Die zwei bebauerten Ländchen der Familienrathe Frau Partel und Lind aus der Karlstraße sind gestern auf dem Schwanheimer Friedhof beerdigt worden.

25. Koblenz, 16. Aug. Die unerquickliche Theaterfrage hat endlich ihre Lösung dadurch gefunden, daß die Stadtverordneten in ihrer gestrigen Sitzung die Leitung des Stadttheaters dem bisherigen Mitspieler Dr. Meier für die nächste Spielzeit übertragen haben. Die Stadt betrachtet sich an den Vertrag mit dem anderen Leiter Schröder nicht mehr gebunden, weil einmal die von dem Schauspiel- und dem Allgemeinen Chorsängerverband verhängte Sperre noch nicht aufgehoben ist, dann auch, weil Dr. Meier es abgelehnt hat, gemeinsam mit Schröder die Leitung des Theaters zu übernehmen.

Paul Wallis Beilehung.

Oppenheim, 16. Aug. 1912. Gestern nachmittag wurde Paul Wallis hier zur letzten Ruhe übergeben. Seine Beerdigung wurde zu einer bedeutenden Trauerkundgebung. In Oppenheim liefen schon seit Sonntag in unaufhörlicher Folge aus allen Teilen des Reiches Beileidsbezeugungen und Kränze ein; letztere waren kaum zu berauen. Die Leiche war im hiesigen Familienhaus aufgebahrt; das Zimmer, in dem der Sarg stand, war über und über mit Blumen und Kränzen gefüllt. Die gestrige Trauerfeier sah einen unübersehbaren Zug von Leidtragenden. Nach der durch den hiesigen Stadtfarmer Reich erfolgten Einsegnung begannen gegen 3.45 Uhr die Glocken der Katharinenkirche zu läuten und bald darauf setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Der Zug wurde eröffnet durch über 60 fronttragende Schulfinder, dann folgte der Leichwagen mit dem Sarg, ebenfalls mit Kränzen beladen. Dem Sarge folgten die Witwe, der hier wohnhafte Sohn sowie die Tochter des Entschlafenen und zahlreiche Verwandte. In großer Zahl kamen dann hervorragende Vertreter aus allen Teilen des Reiches sowie Bewohner der Stadt und von nah und fern.

Der Zug bewegte sich durch die Stadt aus den hiesigen Friedhof, wobei der braune Dolmetsch auf dem hiesigen Familiengrabplatz beilegt wurde. Barrer Kreis begann seine ergreifende Grabrede mit den Worten: „Es ist ein hoher Baum gefallen, ein Baum im deutschen Auenwald.“ Er pries den Verstorbenen als den genialen Künstler und gedachte in ehrenden Worten all seiner großen Verdienste um die Kunst im deutschen Vaterland und im Ausland.

Nach der Erlebung der ständigen Feierlichkeiten erfolgte dann unter den Verstorbenen ehrenden Nachrufen die Niederlegung von Kränzen durch die Vertreter der verschiedenen Korporationen und Behörden. Mit Beileidstelegrammen trafen noch prächtige Kränze ein vom Großherzog Ernst Ludwig, sowie von dem Reichstagspräsidenten mit der Widmung: „Dem genialen Künstler und Erbauer des Reichstagsgebäudes.“ Der Deutsche Reichstag 10. 8. 12. Als letzter legte Herr Bürgermeister Schmidt im Namen der Stadt Oppenheim einen Kranz nieder.

Letzte Drahtnachrichten.

König Albert in Antwerpen.

Brüssel, 16. Aug. Als der König von Belgien in der Börse zu Antwerpen seine Rede über die Erfolge des belgischen Nationalitätswertes im Kongo hielt, führte von der Zuhörer-Galerie eine junge Dame durch ein Glasdach auf die erste Galerie hinab und wurde lebensgefährlich verletzt. Außer anderen Verletzungen wurden ihr die Pulsadern durchgeschnitten. In der Verlammlung entstand eine Panik. Der König unterbrach seine Rede, konnte sie jedoch nach einigen Minuten wieder fortsetzen. Gestern nachmittag beludte der König die im Antwerpener Hafen liegenden britischen Kriegsschiffe. Um 6 Uhr abends reiste der König von Antwerpen ab.

Die Kämpfe in Marokko.

Paris, 16. Aug. Aus Fez wird vom 12. August gemeldet: Der Moabi ist von seinen Parteigängern verlassen und kreist in der Richtung auf das spanische Einflussgebiet umher. Oberst Fein überraschte auf dem linken Ufer des Ued Larra am Fuße des Djebel Sles ein feindliche Truppendeile, ließ sie unter einem heftigen Geschützfeuer nehmen und dann durch Kavallerie anzureifen, worauf die Feinde in der Richtung auf das spanische Einflussgebiet die Flucht ergriffen. Auf Seiten der Franzosen wurde ein Artillerist verwundet. Der Feind hatte zahlreiche Tote.

Jur Lage in der Türkei.

Wien, 16. Aug. An hiesiger maßgebender Stelle wird Gewicht darauf gelegt, zu der Anregung des Grafen Berchtold festzuhalten, daß das Wiener Kabinett nicht an eine Intervention der Mächte denkt, wie sie zu Zeiten Abdul Hamids üblich war, sondern nur daran, durch freundschaftliche Ratschläge auf die türkische Regierung und die einzelnen Nationalitäten der Türkei einzuwirken. Die türkische Regierung soll in ihrem Bestreben, das Reformwerk durchzuführen und die Wünsche der einzelnen Nationalitäten mehr zu berücksichtigen, als es die Jungtürken getan haben, gestärkt werden. Die Einladungen an die Mächte zu der Aussprache sind bereits erfolgt. Die Antworten werden in den nächsten Tagen erwartet. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird hier angenommen, daß die Mächte dem Vorhaben Berchtolds zustimmen werden. Das Aktionsprogramm Berchtolds wird auch den hauptsächlichsten Gegenstand der Besprechungen mit dem Reichskanzler von Seichmann-Hollweg in Buchlau bilden.

Böln, 16. Aug. Nach einer Berliner Depesche an die „Böln. Sta.“ heißt es, daß das Deutsche Reich Ungarn durch seine Postoffiziere bei den Mächten in nichtamtlicher Form einen Meinungsaustausch darüber angeregt hat, wie zu der Beunruhigung, die durch die türkischen Zustände in Albanien und bei mehreren Balkan-Regierungen hervorgerufen wurde, Stellung zu nehmen sei. Deutschland sei selbstverständlich bereit, die Aussprache zu fördern und alles zur Verhütung der Lage auf dem Balkan zu tun.

Petersburg, 16. Aug. Die russische Regierung hat an alle ihre Gesandten und Konsularämter auf dem Balkan eine Rundnote gerichtet, in der den diplomatischen Vertretern Russlands auf dem Balkan aufgetragen wird, jeder wie immer geeigneten Politik eines Balkanstaates oder etwaigen nationalen Bewegung, wenn sie gegen den Status quo in der Türkei gerichtet sind, wenn es sein muß, selbst mit den allerhöchsten Mitteln entgegen zu treten.

Wetterbericht.

E. Knaus & Co.

jetzt Langg. 31 u. Taunusstr. 16

Spezial-Institut für Optik.



von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temp. nach C. 18, niedrigste Temp. 13

Barometer: gestern 749.7 mm, heute 762.2 mm

Voranschläge Witterung für 17. August: Zunächst vorübergehend etwas abnehmende Bewölkung, später wieder vormorgend trübe, wenn auch keine erheblichen Regenfälle, ein wenig wärmer.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg	1	Erlangen	7
Heidelberg	3	Wienhausen	1
Neustadt	4	Schwarzenborn	2
Marburg	1	Kassel	4

Wasser: Rheingau: gestern 3.47 heute 3.66

Land: Lahnpegel Weiburg: gestern 1.20 heute 1.22

17. Aug. Sonnenaufgang 4.47; Mondaufgang 10.57

17. Aug. Sonnenuntergang 7.20; Monduntergang 8.56

Verantwortlich für den politischen Teil, das Bulletin für den Handel und allgemeinen Teil: Peter Thier für den lokalen Teil: G. H. Müller; für Nachrichten aus Nassau, den Nachbarländern, für Sport und Gesellschaft: J. G. H. Müller; für den Unterhaltungs-Teil: Peter. — Rotationsdruck u. Verlag der Weiburger Verlags-Anstalt G. m. b. H. (Direktion: Sch. Knaus) sämtlich in Weiburg.

Wiesbadener Frauenspiegel.

Der Mütter Ehrgeiz.

Die Jugend vieler Kinder wird durch den Ehrgeiz der Eltern, besonders aber der Mütter, verdirbt. Schon in den allerersten Lebensjahren werden diese unglücklichen Kinder herausgeputzt, um schön auszusehen; sie müssen die kostbarsten Kleider und Hüte, Spitzen usw. tragen, in denen sie sich nicht frei bewegen können und nicht frei bewegen dürfen. Die Mütter sind so verblendet, daß sie sich meistens noch besonders viel auf ihre heutige Erziehungsmethode einbilden, denn sie glauben, die Kinder dadurch zur Ordnungsliebe und ähnlichen Tugenden anzuhängen. Und in Wirklichkeit wollen sie doch nur ihren eigenen Ehrgeiz befriedigen, sie wollen die schönsten, die elegantesten Kinder haben.

In der Schule wird es noch schlimmer. War es vorher nur ein auf Neugierlichkeiten sich beschränkendes Tun, so kommt jetzt noch ein anderes dazu. Um jeden Preis soll das Kind das Beste in der Klasse sein. Ob die Befähigung, ob die Gesundheit dazu ausreicht, danach wird nicht mehr gefragt. Tausende von Kindern leiden unter dieser Unvernunft der Eltern, verbringen eine unglückliche Jugend auch in solchen Familien, wo alles Uebrige dann dazu angetan ist, dem heranwachsenden Menschenkind alles zu bieten, dessen es zu seiner Entwicklung, zu seinem Glück bedarf. Aber was nützen ihm die lustigen Arbeitsräume, das beste und nahrhafteste Essen, der schönste Garten, liebe Spielmaterien, wenn es sie nicht genießen kann, wenn die Angst vor schlechten Zeugnissen, vor der Unzufriedenheit der Eltern ihm jede Genügsamkeit raubt? So viele möchten es ja so gern gut machen, schon um des lieben Friedens willen, aber sie können einfach nicht. Anstatt das einzuleben, anstatt die Ursache zu erranden, die im starken Wachsen, im Ueber- und Unterernährung, in schwachen Nerven, kurz in allen möglichen Dingen bestehen kann, anstatt dieser Ursache nachzugehen, werden unbarmherzig von dem Kind alte Leistungen verlangt, denn der Ehrgeiz der Eltern besteht darin, daß ihre Kinder die besten sein sollen.

Wenn die Jungen die Schulzeit glücklich überstanden haben, dann machen sie sich in der Regel frei, aber für die Mädchen beginnt nun eine schreckliche Zeit, auch das was ihnen Freude machen sollte, das ungezwungene, harmlose, gesellige Zusammensein, das wird ihnen häufig zur Qual, denn in der Gesellschaft verlangt der mütterliche Ehrgeiz von ihnen, daß sie die Begehrtesten sind. Alle Neugierlichkeiten werden eine viel zu große Rolle, der Charakter wird verdorben, die Gesundheit wird untergraben.

Worum äußert sich der Ehrgeiz nicht in vernünftigeren Dingen? Warum betreiben sich die Mütter nicht, die gefährlichen, die anspruchsvollsten, die charaktervollsten und vor

allem andern die glücklichen Kinder zu haben? Ja, um das zu erreichen, müssen die Eltern, besonders aber die Mütter, sehr viel aufgeben, in erster Linie aber ihren Ehrgeiz. Sie müssen dem Kind eine Entwicklung gestatten, die seinen natürlichen Anlagen, aber nicht ihren eigenen Hoffnungen und Wünschen entspricht. Mehr Selbstverleugnung, ein liebevollerer Selbstverzicht in der Eigenart des Kindes ist notwendig. Nicht was man für das Beste und Richtige hält, sondern was für den betreffenden Menschen das Beste und Richtige ist, muß ausschlaggebend für das Vorgehen der Eltern sein, selbst wenn Enttäuschungen und schmerzliche Verzweiflungen damit verknüpft sein sollten. Die Eltern haben nicht das Recht, ihre Kinder ihrem Ehrgeiz zu opfern. Doch es trotzdem so häufig geschieht, ändert nichts an dem Unrecht, das sie begehen.

Die Fehler des Mannes.

Welches sind die schlimmsten Fehler des Mannes? Diese etwas heikle Frage hat die französische Frauenzeitschrift „Revue“ kürzlich ihren Leserinnen vorgelegt. Die Männerfrage muß immer noch ein gewisses Interesse für die halbe Weiblichkeit besitzen; denn mehr als 10.000 Leserinnen haben bei dieser Gelegenheit ihr Urteil abgegeben. Leider hatte die „Revue“ ihren Leserinnen keine absolute Wahlfreiheit unter den Fehlern des Mannes gestattet, sondern sie hatte vorstelligerweise schon selbst 30 besondere schlimmste Untugenden ausgewählt, von denen die Damen die aller schlimmsten bestimmten sollten.

Das Ergebnis war, daß 3887 Frauen den Egoismus als den aller schlimmsten Fehler des Mannes betrachten; erst danach kommt die Eifersucht mit 1968 Stimmen, und die Untreue mit 1830 erst an dritter Stelle.

Nun folgen auf der schwarzen Liste einige Eigenschaften, die sich nicht direkt auf das Verhältnis zwischen Mann und Frau beziehen, sondern die nur im allgemeinen unangenehm sind. In erster Reihe steht hier natürlich die Trunksucht, die von 1417 Frauen aufs schärfste verurteilt wird, und daran schließt sich die Freizügigkeit, auf die 1350 Stimmen gefallen sind. Ein unmoralischer Charakter und die sich aus ihm ergebende Lebensweise scheint dagegen in den Augen des schwächeren Geschlechts nicht so abschreckend zu wirken, wie der Mangel an Mut; denn diese Eigenschaft steht mit 1070 Stimmen erst an sechster Stelle. Nun folgt die Versifflucht, die 1057 Stimmen erhielt, sodann die Distanzierung mit 1061 und die Eitelkeit mit 1000. An der Spitze haben schließlich nur 885 Stimmen den schlimmsten Fehler des männlichen Geschlechts erblickt.

Ehescheidungen.

Ueber die „Haltbarkeit“ des Ehebandes sind die Meinungen sehr geteilt. Jetzt hat die Statistik eingegriffen, vor der ja nichts sicher ist, und die versucht, eine Prognose zu stellen. Dem Statistischen Amt in Kopenhagen gebührt das Verdienst, eine offizielle Tabelle der Ehescheidungen in den verschiedenen Ländern aufgestellt zu haben. Dieses Amt hat genaue Erhebungen angestellt und hält mit seiner Wissenschaft nicht zurück. Man erfährt also, daß den Weltrekord in Ehescheidungen die kleine Schweiz einnimmt. Innerhalb seiner Grenzen entfallen 43 Ehescheidungen auf 100.000 Einwohner; in Frankreich, wohlgeachtet, nicht etwa auf 100.000 Ehen. Man muß sagen, daß dies für die Verhältnisse des kleinen Reichs eine Leistung ist. Der Schweiz folgt Frankreich mit 23 Ehescheidungen auf 100.000 Seelen. An dritter Stelle steht das sonst so gemüthliche — Sachsen. Dann kommt Dänemark (27 Ehescheidungen) und daran reiht sich Preußen mit 23 Ehescheidungen — selbstverständlich immer auf 100.000 Seelen gerechnet.

In England gibt es nur 17, in Norwegen 15 geschiedene Paare. Holland und Belgien parodieren mit 14 in die Reihe gelangenen Ehen; Bayern mit 13, Schweden mit 10 und Oesterreich mit 8 Ehescheidungen als das solideste Eheband. Finnland könnte sich zwar als das ehefesteste Land bezeichnen. Hier aber ist dem Statistiker der Atem ausgegangen, und man erfährt keine Biffer. Leider sagt die Statistik auch nicht, ob die nichtgeschiedenen Eheleute alle so glücklich sind, wie man nach dieser Scheidungstabelle gern wünschen möchte.

Frauen-Chronik.

Frauen in der Rechtsplege. Eine Frau als Vertreterin des Pariser Handelsgerichts hat sich kürzlich zum ersten Mal betätigt. Es war dies die Weiblerin Frau Jusselin, die einprang, als der Vorsitzende plötzlich erkrankte, und zur allgemeinen Zufriedenheit die Verhandlungen weiterleitete. Zum ersten Male hat in Europa ein Gericht unter dem Vorsitz einer Frau gelagt.

Fräulein Professor. Das österreichische Unterrichtsministerium hat dem akademischen Frauenstudium neue Wege gebahnt. Es ist ein Erlaß zum neuen Normalkurs für Mädchenlagen in Oesterreich herausgegeben, danach behält es sich der Unterrichtsminister vor, nicht nur die männlichen Lehrkräfte, sondern auch die an Mädchenlagern tätigen Lehrerinnen mit dem Titel Professor auszuzeichnen.

Mitglied der Stadtverwaltung. Fünftzig Frauen sind in den schwedischen Stadtverwaltungen tätig. Es gibt kaum einen größeren

Ort Schwedens, der nicht auch einen oder mehrere weibliche Stadtratsmitglieder besitzt; in Stockholm selbst sind es zurzeit sieben, die den verschiedensten Parteien angehören.

Erziehung und Unterricht.

Schülerarbeit. Ein zu großes Maß von Schülerarbeit bei Kindern ist von Uebel. Es gibt solche, die aus diesem und seinem andern Grunde ungern die Hand zum Grabe geben, den zu Gräbenden nicht anschauen und nicht antworten, wenn sie gefragt werden. Mit Zwang und Gewalt ist bei diesen Kindern nichts auszurichten. Man muß sie unter Menschen vor allem unter fröhlichen, kinderliebenden Menschen bringen. Das die Mutter oft nicht fertig bekommt, das gelingt dem Fremden, der Geduld dazu hat. Leicht, er bringt das Kind zum Reden und hört mit Geduld und Geduld zu. Ist der Bann erst gebrochen, dann sieht das Kind leicht ein, daß seine Ehen ohne Grund war.

Kindheit und Schönheit.

Kind-Entzündung. Entzündungen des äußeren Ohrs dürfen niemals vernachlässigt werden, da diese auf das Trommelfell übergreifen können. Merklicher Rat ist hier unentbehrlich. Als allgemeine Verhaltensmaßregel gilt, daß die betreffenden Stellen nicht mit Wasser und Seife in Verbindung kommen dürfen, da hierdurch eine Verkeimung hervorgerufen wird. Die Reinigung erfolge mit Hilfe von Olivenöl.

Gegen Barzen an den Händen wird das öftere Waschen der Hände in einem Misch aus frischer Eichenrinde anempfohlen. Die Brühe soll aber ziemlich heiß sein und die Hände müssen längere Zeit darin liegen.

Das Bett des Säuglings soll an einer geschützten Stelle des Zimmers stehen, wo aber auch Sonne und Licht gut hinkommen können. Allerdings ist dafür Sorge zu tragen, daß der kleine Erdenbürger nicht etwa durch grelles Licht belästigt wird. Deshalb ist auch die Lampe im Schlafzimmer des Kindes abzuschalten.

Praktische Winke.

Plüschgarnitur. Nachdem die Plüschportieren geklopft und gebürstet wurden, mischt man einen Teelöffel voll Essigsäure in ein halbes Liter Wasser, taucht ein leinwandiges Tuch in die Flüssigkeit, ringt es gut aus und reibt damit den Plüsch nach einer Richtung. Statt Essigwasser kann auch im ähnlichen Verhältnis Salzwasser angewendet werden. Druckstellen werden nochmals vorsichtig mit reinem Wasser befeuchtet, dann hält man ein heißes Bügeleisen so darüber, daß der Plüsch nicht berührt wird.

Für unsere Lieblinge.

Im Hause.

(Zum Selbstreimen.)

In unserm lieben Elternhaus,
Geh'n viele Leute ein und aus.
Der Anecht bringt schon in aller Frühe
Die frische läche Milch der Kuh.
Dann schellt der muntere Bäckertab,
Und gibt die warmen Bröckchen.
Wald gehen wir mit frohem Sinn,
Mit Buch und Best zur Schule.
Der Metzger kommt mit schnellem Schritt
Und bringt das Fleisch und Würste.
Und alle Tage bringt Frau Meier
Uns frische, süße Süßner.
Und wenn an Tür und Tor was fehlt,
Wird schnell der Schreiner herbe.
Doch ging ein Fensterglas entwei,
So kommt der Glaser schnell.
Die liebe Mutter kann man sehn,
Mit Brüdern spazieren.
Wenn liebe Gäste uns besuchen
Nebel dann gibt es süßen.
Und fühlt jemand ein Unbehagen,
So führt der Doktor vor im.
Der Geyser malt uns auf Geheiß,
Die Küche wieder prächtig.
Da kommt auch mancher hergelaufen,
Der gerne etwas möcht ver.
Nicht selten kommt ein armer Mann,
Und hält um eine Gabe.
Dann kommen Mädchen, kommen Anaben,
Die wir als kleine Freunde.
So geh's bei uns heiß ein und aus,
Ganz wie in einem Bienen.

Wenn man nicht zufrieden ist.

Wenn Menschen eine unwichtige Sache zu einer besonderen Begebenheit ausbauen, sagt man von ihnen: sie machen aus der Mücke einen Elefanten. Das aber nun ebenso aus einem Elefanten eine Mücke werden kann, verweist ihr gewiß noch nicht gehört haben. Darum geht acht und hört zu, was ich euch erzähle.

Es war einmal ein Elefant, der war schrecklich unzufrieden. Merkwürdig tappte er mit seinen beiden Beinen durchs Reisfeld, schaukelte seinen Rüssel und stieß hin und wieder Trompetentöne des Unwillens aus. Das bin ich doch für ein großer plumper Gesell, ungeschickt nach vorn und hinten, links und rechts. Alles, was grünt und blüht, trete ich zusammen und gerate ich ins Laufen, so droht der Boden. Auch ich stehen, so finde ich mich kaum zwischen den Bäumen hindurch und selbe ich in eine Pfütze, so geht's fast eine Ueberflutung. Warum habe ich nicht meine bekommen, wie ein Giraffe und Ohren wie ein Esel? Jedes andere Tier hat's besser als ich!

Als der Elefant so dahintrötete und im Stillen ratierte, traf er einen schönen, stämmigen, leicht daherschreitenden und sein reiches, gewinkeltes Geweih sanftig bewachte. „Du“

sagte der Elefant zu ihm, „wollen wir nicht tauschen? Du bekommst meine schönen Stoppabine aus reinem Eisenblech und du gibst mir dafür dein Geweih, das dir gerade lang genug aus dem Kopfe liegt. Natürlich nehmen wir auch im übrigen die gegenseitige Gestalt an, da hat jeder von uns eine Veränderung!“

Den Hirsch berührte dieser Vorschlag nicht unangenehm. „Meinewegen“, sagte er, „aber ich kann doch nicht aus meiner Haut fahren und sie dir geben, damit du sie anziehen kannst!“

„Wachst du auch nicht“, sagte der Elefant. „Wir legen uns einfach vor dem Schlofen nebeneinander und wünschen uns, was wir uns versprochen haben. Das andere geht wie beim Waschen alles von selbst.“

Der Hirsch war damit einverstanden. Die beiden Tiere legten sich, da es Abend wurde, nebeneinander ins Gras, gähnten noch einmal und schliefen ein.

Und siehe da, als der Morgen kam, und sie aufwachten, war aus dem Elefant ein Hirsch und aus dem Hirsch ein Elefant geworden. Die Tiere lachten darüber sehr und gingen wohlgenut ihres Weges: der verwandelte Hirsch als Elefant ins Reisfeld, der verwandelte Elefant als Hirsch dagegen in den Wald.

Bald aber war der letztere abermals unzufrieden. „Das dumme Geweih“, rief er, „da bleibt man ja bei jedem zweiten Schritt am Geißel hängen! Das könnte mir gerade passen! Wenn ich nur ein Reh tröfe, das würde gewiß mit mir stolzen Hirsch tauschen, ich aber hätte eine Last weniger zu tragen und könnte hin hüpfen, wohin mir beliebt!“

Der Hirsch und einstmalige Elefant hielt fleißig noch einem Reh Umhang. Endlich hatte er eins gefunden, unterbreitete ihm den Vorschlag und freut sich, daß das Reh mit dem Tausch einverstanden war. Sie legten sich beide nebeneinander ins Gras und als sie am nächsten Tage erwachten, hatte sich das Reh in einen Hirsch, der Hirsch aber in ein Reh verwandelt. So waren wir nun endlich dort, wohin wir schon lange kommen wollten, sagte der einstmalige Elefant zu sich und hüpfte fröhlich durchs frische Grün.

Jedoch alsbald wurde Hallal gebliesen und es fühlte das Reh verlor, war es von Jägern und Hunden umringt. In Todesangst sprang es davon und als es sich glücklich gerettet hatte, rief es: „Das wäre ein schönes Angeln; nur kein Reh! Wenn ich doch morgen als Hund erwache, wie sie so lustig mit nachsprangen; dann bekäme ich mein Futter und wäre gesichert.“ Bald legte sich das Reh schlafen, als es aber am nächsten Morgen erwachte, fand es als leichtfüßiger Jagdhund auf. Doch da kam auch schon ein Mann, packte den Hund, traktierte ihn mit Schlägen und führte ihn an der Leine. So ging's von Ort zu Ort. Dem Hund gefiel's immer schlechter und als er wieder einmal

Prügel bekam, rief er heulend: „Ich glaube wohl, nun bin ich auf den Hund gekommen! Wäre ich doch eine Mücke!“ Und siehe da: plötzlich schrumpfte er zusammen, bekam Flügel und flog davon.

Zu Vaters Geburtstag.

Ich komme, Väterchen, zu dir,
Und will dir gratulieren
Und dich an diesem frohen Tag
Mit einem Sträußchen zieren.
Ein kleines Mädchen bin ich noch
Und kann dir wenig schenken,
Versprechen aber kann ich doch:
Ich will dich niemals tröcken.
Auch habe ich mit Müß' und Fleiß
Dies Verschen selbst geschrieben.
Das Beste aber steht zuletzt:
„Ich will dich immer lieben!“

Für Redegewandte.

Gewiß habt ihr schon einmal von „Zungenbrechern“ und „Salzkrahern“ gehört? So nämlich nennen lustige Leute jene ganz eigenartige zusammengestellten Sätze, die nur mit großer Mühe roch und fehlerlos hergeseigt werden können. Zuweilen tauchen auch gereimte Schnellwortsätze auf, die sich dann um so dröckiger annehmen. Wer kennt zum Beispiel nicht das Gedicht:

Wenn mancher Mann wählte,
Der mancher Mann war,
Zat mancher Mann manchem Mann,
Manchmal mehr Ehr;
Da mancher Mann nicht weiß,
Der mancher Mann ist,
Mancher Mann manchem Mann
Manchmal vergißt.

Nicht selten schließen solche Sätze Städte-namen ein, wie dies in der bekannten Litanei von den „Wiener Wassweibern, die weiße Bäche wuschen“, vorkommt. In verschiedenen Gegenden kullerten die Ausdrücke: „In Ulm, um Ulm, und um Ulm herum“, der Rotbäuer Postkutscher pußt den Rotbäuer Postkutscher.“ Gleich bei Blaubeuren liegt ein Wäldchen „Ulm“, u. dgl.

Es seien noch einige hierher gelehrt:

1. Dürstomer Buntsticker floppen Grützmärkte.
2. Zwei Biergomer Rosen zieren den Ofen.
3. Geb Georg Guckan's Guckel gute Gurken?
4. Fange fix vier Fische, Fanna, wasche Wäsche, selbe Rana.
5. Rörter Rörter; Rörter Rörter.
6. Schmalkaldner Waldschönen.
7. Stolzhaager Hagelholze holzierten wie auf Holzstelen über Stolzhaager Hagelholzer.
8. Große Gräser, große Krappen; „Te Claven, drille Schiller.“
9. Rillholsteiner Rillholsteiner.

10. Krafouer Krafouer Krafouer in im Krafouer Kollegium.

Spiele im Freien.

Der beladene Esel ist ein lustiges Unterhaltungsspiel. Einem Mitspieler werden die Augen verbunden, und dann wird er herumgeführt, um mit der linken Hand allerlei Gegenstände zu berühren. Was er nicht beim einmaligen Anfassen errät, wird ihm, je nachdem, auf den Kopf gesetzt. Über die Arme gehängt, um die Schultern gebunden usw., bis er zum allgemeinen Gaudium schließlich zum beladenen Lastträger geworden ist. Mit Erstaunen wird er seine Verwandlung wahrnehmen, wenn erst die Binde von den Augen genommen wird.

Auszählreime.

Ente, dente, Tintenfisch,
Geh' zur Schul' und lerne was.
Wenn du was gelernt hast,
Stech die Feder in die Tack!

Allerlei Kurzweil.

Musikalische Spielerei. Ein einfaches musikalisches Spielzeug kann man sich bereiten, wenn man in ein Stück weiches Holz einige Stacheln steckt und zwar derart, daß sie in verschiedener Länge herausstehen. Je tiefer man die Nadel in das Holz schlägt, desto höher wird ihr Ton, wenn man sie mit einer anderen Nadel leicht anreißt, und der tiefste Ton läßt sich erzielen, wenn man die Nadel nur ganz kurz einbrückt. Am besten eignen sich größere Stachelnadeln von etwa 5 Zentimeter Länge. Hat man sie erst richtig abgemessen, so daß sie eine Tonleiter bilden, so lassen sich auch einfache Melodien damit hervorbringen.

Der Ring im Wasser. Einen Ring aus dem Wasser zu nehmen, ohne die Finger naß zu machen, erfordert einige Geschicklichkeit. Auf einen flachen Porzellanteller schüttet man so viel Wasser, daß der Boden nur gerade bedeckt ist und wirft einen Ring hinein. Um nun die Behauptung, ihn mit trockenen Fingern herausnehmen zu können, zu begründen, hält man unter ein umgekehrtes Bierglas einen brennenden Fackel und verdünnt durch die Hitze die Luft in demselben. Sobald nun die Luft auf diese Weise verdünnt ist, deckt man das Bierglas möglichst rasch auf den Teller; doch muß man darauf achten, daß der Ring außerhalb des Glases bleibt. Allmählich zieht sich das Wasser unter das umgekehrte Glas, und es wabert nur kurze Zeit, bis man den Ring in der zur trocknen Fingers aufnehmen kann. Es darf sich nur nicht zu viel Wasser auf dem Teller befinden.

Sag ein Wort — an ich bleibe! Die Buona fide kann auch ohne mich abdampfen. Oder wir suchen vorher einen Priester, der uns zusammenführt als Mann und Frau. Wenn ich dann fort bin, kannst du als mein Weib tun was du willst. Dein Stiefvater hat kein Recht mehr an dich.

Carmelita atmet schwer. Sie blickt in das gärtlich über sie gebeugte offene, gute Gesicht, in die treuen blauen Augen, die ihr mit dem Ausdruck inniger Liebe entgegenstrahlen. Und ein nie gekanntes beseligendes Gefühl durchzuckt sie.

Da fallen ihr die kleinen Brüder ein und das Versprechen, das sie der toten Mutter gegeben. Wie konnte sie nur einen Augenblick daran denken, das Wohl der Kinder hintenan zu setzen, um ihres eigenen Glückes willen? Nein! Niemals!

Doch beständig zieht sie ihre Hände weg. „Lass mich, Heinz!“

„Hör mich denn nicht 'n bißchen lieb, Carmelita?“

„Ich — ich lieb' dich nicht, wie du's verdienst! Hab' mir auch vorgenommen, nie zu heiraten. Hab' andere Pflichten. Mit 'n braver Mensch, Heinz! Und ich denk dir, daß du's so gut mit mir meinst. Glückliche Heimkehr!“

Damit eilt sie, ohne ihm noch einmal die Hand zu reichen, davon.

„Carmelita! Carmelita! ruft er hinter ihr her.

Doch sie scheint nichts mehr zu hören. Schon ist sie um eine Straßenecke verschwunden.

Ein leiser Seufzer hebt die breite Brust des jungen Seemanns. Mit einem heftigen Ruck schließt er die Mähe aus der erhitzten Stirn. Dann steckt er, seiner Gewohnheit gemäß, die Hände in die Hosentaschen und schlendert langsam, mitgegrübelt, zurück zum Hafen.

Nicht hat er bemerkt, daß ein etwas gedehnter, herousstaffierter junger Mensch ihm und

Carmelita schon eine Weile auf leisen Sohlen nachschlich und sich rasch in das Dunkel einer Mauernische zurückzog, als das Paar stehen blieb. Nicht auch hat er bemerkt, wie von diesem Versteck aus ein Paar schwarzfunkeln-der Augen jede Bewegung der beiden verfolgte.

Jetzt, nachdem das Mädchen und der Matrose sich getrennt, kommt der Mann aus seinem Versteck hervor. Sein dunkles Gesicht ist fast verzerrt vor Wut und seine schmalen, von einem kleinen, schwarzen Bärtchen beschatteten Lippen zittern.

„So also liehen die Sochen?“ preßt er zwischen den Zähnen hervor. „Der blonde Hüne hat's ihr angetan? Corpo di mille bombe!“

Unwillkürlich greift seine Hand nach der Hosentasche, wo das den Südtalienern unentbehrliche lange, dolchartige Messer steckt.

Doch nein — was könnte das nützen! Ein anderer Plan beginnt bereits in seinem erfinderischen Kopfe zu reifen — ein teuflischer Plan, der ihm das Mädchen in die Arme führen und den Nebenbuhler für immer aus dem Wege räumen soll.

Wie mit einem Schlage verändert sich sein Gesichtsausdruck. Lachende Bosheit funktelt aus den schwarzen Augen und die Lippen umspielt ein häßliches, triumphierendes Lachen. Vorsichtig zieht er ein Portefeuille aus der Brusttasche und beäugelt zwei Hundertrischeine, nachdem er sich vorher vergewissert, daß niemand in der Nähe ist.

Dann steckt er das Portefeuille hastig wieder zu sich und folgt mit raschen, schleichen- den Schritten dem in weiter Ferne langsam davontrottenden Matrosen, dessen Hünge- holt alle anderen übertrifft.

Dann steht er das Portefeuille hastig wieder zu sich und folgt mit raschen, schleichen- den Schritten dem in weiter Ferne langsam davontrottenden Matrosen, dessen Hünge- holt alle anderen übertrifft.

Greifen wir ein paar Stunden zurück! Als Francesco Bosco sich auf dem Campo Santo von Pietro Sereno trennte, hummelte

er, seiner Gewohnheit gemäß, in den beleb- teiten Geschäftstrassen umher.

„Signor Francesco“, wie er von seinen Kumpanen zumeist genannt wird, ist einer jener Summer, die nie arbeiten und trotzdem stets mit den Geldstücken in der Tasche klappern — eine jener dunklen Existenzen, wie sie nur der leichtlebige Süden zeitigt. Seit langem schon hat er ein Auge auf die jugend- frische, stolz daherblickende Blumenverkäuf-lerin an der Piazza San Carlo geworfen. Es schloß ihm nur stets an der Gelegenheit, sich ihr zu nähern. Denn daß Carmelita nicht so leicht, wie viele ihrer Kameradinnen, zu er- oberu sei, merkte er sofort. Wie ein Spür- hund umschlich er sie, ohne daß das Mädchen etwas davon gewahr wurde. Sie war be- wundernde Blicke aus Männeraugen zu sehr gewöhnt, um sie zu beachten.

Da wollte es der Zufall, daß „Signor Francesco“ an jenem Karnevalsabend, als er, halb berauscht, mit anderen Masken aus einer Weinsperle kam, plötzlich seine „Flamme“ vor sich sah. Der Wein hatte in ihm jenes bessere Gefühl, jene unbewusste Zurückhaltung, daß jeder Mann, auch der ver- worfene, der wahren Jungfräulichkeit ge- genüber empfindet, getötet, so daß er sich nicht scheute, das ruhige des Weges daher gehende Mädchen durch Zudringlichkeiten zu beleidigen. Die empörte Zurückweisung schürte nur seine glühende Leidenschaft zu dem schönen Geschöpf, und er schwor sich, Carmelita zu be- sitzen — gleichviel, durch welche Mittel.

Schon am folgenden Tage stellte er sich Pietro Sereno in dessen Stammkneipe vor. Der Trunkenbold fühlte sich höchlich ge- schmeichelt und wartete ungeduldig auf den Tag, da der „Signor Francesco“ Eintritt in sein Haus begehren werde.

Als er in dem kleinen Trauergeloge auch „Signor Francesco“ zierliche Gestalt be- merkte, fühlte er sich förmlich gehoben vor Stolz. Noch stolzer aber war er, als der

feine Herr ihn vor dem Verlassen des Campo Santo hat, heute abend „Signorina Carme- lita seine Aufwartung machen“ zu dürfen.

„So ist das Mädel doch noch zu etwas gut!“ schmunzelte er in sich hinein. „Vielleicht wird der feine Herr noch mein Schwieger- sohn, und ich brauch' nicht mehr unten im Sa- sen Kohlen zu schippen und Steine zu tragen und hab' doch stets Geld für Wein und Schnaps! Savviti!“

In seiner Stammkneipe trinkt er ein paar Extra-Schnaps auf das Gelingen seines Planes. Nicht zu früh will er nach Hause kommen, damit das Mädel erst alles schön weggeräumt hat, was noch irgendwie an den Todesfall in der Familie erinnert. Von Trauer empfindet sein rohes Herz auch nicht die Spur; vielmehr atmet er auf, daß er nun nicht mehr das bleiche, abgemagerte Putzfrauengeicht dabei zu sehen braucht und die verweinten vorwurfsvollen Augen.

„Signor Francesco“ dagegen umschleicht schon lange vor der verabredeten Zeit das düstere arane Haus in der Via Solitaria. Am liebsten möchte er gleich hinaufgehen. Wenn der Alte noch nicht da ist — um so besser.

Schon will er den Wunsch zur Tat machen — da sieht er sich plötzlich einer Gruppe von Gassern gegenüber, die mit wiehernem Ge- lächer und lautem Bravogelächrei die gro- testen Sprünge und Purzelbäume eines verwachsenen Knirpses belohnen. Ein an- derer kleiner Schlingel geht, die abgeschabte Mihe in der Hand, von Zuschauer zu Zu- schauer, mit beweglichen Gesicht um eine Gasse drehend.

Doch niemand gibt etwas. Die Zuschauer sind ebenso arm, wie die kleinen Spahmacher selbst. Und Geld ist etwas Seltenes in den untersten Schichten Neapels.

(Fortsetzung folgt.)

Globus- Putz-Extrakt

puszt-
allen Möbeln
um bspw.

36735

Anna Monzign

der Mandelmilch-Pflanzenbutter

Sanella

(vegetabile Margarine)

Ergoßte Goldbarkeit im Kommen!

Unvergleichlich in Qualität!

Garant im Marktwort!

Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders

Nachahmungen weisen man zurück!

Liebreich

Alleinige Produzenten: Sanz-Gesellschaft m. b. H., Cleeve

F. 360

Kapital

ist Gesundheit und diese zu erhalten und befestigen ist jeder- manns Pflicht. Wer seine Spann- kraft zu bewahren

sucht

nehme täglich ein Glas Dr. Axel- rods Joghurt aus

36733

D. Kraff's Milchkuranstalt

Dotzheimerstr. 107.

Versand nach auswärt.

Erfolg überraschend. Prospekte zu Diensten.

Direkt an Private!

Verband von Einzelpaaren: Herren u. Damenstiefel Nr. 336, Zugausführ. Nr. 730. Radn. Umtausch gest. Kat. gr. u. fr. 36892 Deutsche Schuhmetropole Pirmasens 55.

Spurlos

verschwunden sind alle Haut- reinigsmittel und Hautauschlüsse, wie Ritzler, Bienen, Nichten, Dautroite etc. durch tägliches Waschen mit der echten Steckknopf-Teerlindwöl-Soife v. Bergmann & Co. Kadebent in St. 50 Pl. i. d. Schützen-Apoth. bei Otto Lillie: Ferd. Alexi: Wilh. Radenheimer: Bruno Rade: O. Rood Rahl. 36013

Damen finden streng diskrete liebevolle Aufnahme bei deutsch. Gebamme a. D. kein Heimverbot, kein Vor- mund erforderlich, was überall unumgänglich ist. Witwe. E. Beer, Ranco (Frankreich), Rue Valteur 38. 36742

Prima gelbe Speise-Kartoffeln Kumpf 30 Pfg.
Prima neues Delikates-Sauerkraut pfd. 8 Pfg.
Prima neue holl. Vollheringe Stück 6 Pfg.

zu haben am hiesigen Plage in den

36585

Kölner Konsum-Geschäften.

Für Verlobte und deren Eltern

Wenn Sie wirklich gute Möbel sehr preiswert kaufen wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung. Wir unterhalten ein ständiges Lager von 300 bis 1000 Zimmer-Einrich- tungen und verkaufen auch unsere Möbel eigener Fa- brikation besonders billig. Verlangen Sie unseren Prachtkatalog franko. Die Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen frei Haus.

Gebrüder Schürmann, Köln, Zeppelinhaus
Grand Prix
Weltausstellung Brüssel.

(Stammhaus Essen a. d. Ruhr)

F. 280

Enorm billige Gelegenheitsposten in nur besseren

Schuhwaren



Einzelne
Paare und
Rasier-

Paare

fast zur Hälfte des regulären Verkaufspreises. 36573

Neugasse 22, Verkauf der Einzel-
paare im 1. Stod.



Neufang Dauerbrand-
Oefen — Kesselöfen

In allen Systemen
und für jede Kohle

Tonofen-Armaturen
Einsatz-Oefen

Ofen- u. Herdfabrik
Neufang
G.m.b.H.

Kaiserslautern

Neufang-Herde

in einfacher und
reicher Ausstattung



FABRIKLAGER:

KÖLN a. Rh., Hansaring 83

Für sämtliche Fabrikate:

Bewährte Konstruktion Solide Ausführung
Prompte Bedienung

Samstag, den 17. August:

Wahalla

Grosses Militär-Konzert

des gesamten Musikkorps des

Magdeburgischen Dragoner-Regiments Nr. 6
unter persönlicher Leitung seines Musikmeisters Herrn Fälder.

Königliche Schaufspiele.
Geschlossen.

Residenz-Theater.

Vom 1. bis 30. August: Geschlossen.

Operetten-Theater.

Direktion: Max J. Selter und Paul Seltermeister.

Freitag, den 16. August, abends 8 Uhr:

Parfett Nr. 10.

Fliegerposse mit Gesang u. Tanz in 1 Vorspiel u. 3 Akten von Hermann Haller u. Willi Wolf. Musik von Walter D. Gothe. — Inszeniert vom Oberregisseur, Emil Rothmann. — Musikal. Leit.: Heinz Lindemann.

Vitus Vollerstädt, Rentner Emil Rothmann
Hermine, seine Frau Dora Dehde
Lotte, beider Tochter Elise Müller
Eduard Sammlberger, Paul Seltermeister
Richard Vollerstädt, Ingenieur, Hans Kugelberg
Hedwig, seine Frau Alexandrine Reinhardt
Kucel, Hotelier aus Zürich Heinz Wendenhöfer
Albrecht von Bär, Bankier u. Vorsitzender
des Vereins „Aeroplan“
Jette, Köchin bei Richard Vollerstädt Erich Malde-Deutich
Müller, Gefängniswärter Hans Klein
Beck, Schuhmann Willi Müller
Klinger, Theatersekretär Hans Berner
Ein Logenbesitzer Herm. Charlier
Minna Bell, Philipp Wöhner
Rosa Ritter, Max Meißner
Bettine Schenk, Eidi Schmitt
Ein Kommissar Josef Barotti
Ein Dienstmann Julius Markwardt
Ein Kellnerin, Hans Bürger
Kellnerinnen, Mitglieder des Vereins „Aeroplan“
Das Vorspiel spielt im Theater einer Provinzstadt, die 3 Akte vier Monate später bei Richard Vollerstädt in einer Großstadt.
Ende gegen 10.45 Uhr.

Samstag, 17., Sonntag, 18.: Uraufführung: „Gräulein Detektiv“.

Volks-Theater.

(Bürgerliches Schauspielhaus.) Direktion: Wilhelm.

Freitag, den 16. August, abends 8.15 Uhr:

Neu einstudiert! Die Hoffnung auf Segen. Neu einstudiert!
Ein Schifferdrama in 4 Akten von Hermann Heijermanns jr., über-
setzt von Heine-Riechers. — Spielleitung: Max Ludwig.
Kurtze, eine Fischerwitwe Fritz Lohde
Gerda, ihre Schwester Fritz Lohde
Joh, ihre Nichte Fritz Lohde
Gabus, ihr Bruder Fritz Lohde
Doantje, ihre Haushälterin Fritz Lohde
Clemens Bos, Fischer Fritz Lohde
Mathilde, seine Frau Fritz Lohde
Clementine, seine Tochter Fritz Lohde
Simon, Werft-Kammermann Fritz Lohde
Marietta, seine Tochter Fritz Lohde
Neck, ihr Bräutigam Fritz Lohde
Kaps, Buchhalter Fritz Lohde
Saart, Fischerwitwe Fritz Lohde
Traus, Arzt Fritz Lohde
Jesse, Beiler Fritz Lohde
Ein Gensdarm Fritz Lohde
Fischer und Fischer.
Das Stück spielt in einem holländischen Fischerdorf.
Nach dem zweiten und dritten Akt finden größere Pausen statt.
Ende 10.30 Uhr.

Samstag, 17., 8.15 Uhr: „Preciosa“.
Sonntag, 18., nachm. 4 Uhr: „Das böse Fräulein“; abends
8.15 Uhr: „Die Hoffnung auf Segen“.
Montag, 19., abends 8.15 Uhr: „Die Hoffnung auf Segen“.
Dienstag, 20., abends 8.15 Uhr: „a. Ruffert“.
Mittwoch, 21., abends 8.15 Uhr: „Kean“.
Donnerstag, 22., abends 8.15 Uhr: „Die Hoffnung auf Segen“.
Freitag, 23., abends 8.15 Uhr, zum ersten Male: Neuheit! „Im
Valles“ oder „Der Genuß als Jungeselle“.
Samstag, 24., abends 8.15 Uhr: „Das böse Fräulein“.

Auswärtige Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Freitag, 16., abends 7.30 Uhr: „Vocalio“.
Samstag, 17., Sonntag, 18., abends 7 Uhr: „Die Kreuzschreiber“.
Montag, 19., abends 7 Uhr: „Der Biberpelz“.
Dienstag, 20., Mittwoch, 21., abends 7 Uhr: „Die Kreuzschreiber“.

Schauspielhaus Frankfurt.

Freitag, 16., abends 7.30 Uhr: „Glaube und Heimat“.
Samstag, 17., abends 7 Uhr: „Rigoletto“.
Sonntag, 18., abends 7 Uhr: „Der ferne Klang“.
Montag, 19., abends 7.30 Uhr: „Die lustige Witwe“.
Dienstag, 20., abends 6 Uhr: „Die Weiserfinger von Nürnberg“.
Mittwoch, 21., abends 7.30 Uhr: „Die Zauberflöte“.
Donnerstag, 22., abends 7 Uhr: „Der ferne Klang“.

Wiesbadener Militär-Verein

Eingetr. Verein Gegründet 1884.

Sonntag, den 18. August, nachm. von 4 Uhr ab im
Garten und in den Räumen des Vereinsheims Gelsenstraße 27
„Germania“:

Familienfest

Konzert, Gesangs- und humoristische Vorträge,
Ueberraschung für die Kinder. Tanz.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein

36623

Der Vorstand,

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 17. August,

vormittags 11 Uhr:

Konzert des Operetten-Theater-
Orchesters in der Kochbrunnen-
Anlage.

Leitung: Herr Kapellmeister

Paul Freudenberg.

1. Ouverture zu „Ein Morgen,
ein Mittag, ein Abend in Wien“
F. v. Suppe
2. Entrée zum 3. Akt aus „Mam-
selli Nitouche“ Hervé
3. Eogenie-Walzer E. Kresser
4. Marsch und Arie a. d. Oper
„Die Zauberflöte“ Mozart
5. Fantasie a. d. Op. „Zar und
Zimmernann“ Lortzing
6. Herforder Schützen-Marsch
Wiggert.

Nachm. 3.30 Uhr:

Wagen-Ausflug

ab Kurhaus.

Ab 4 Uhr:

Gartenfest.

Kapelle d. Füs.-Regts. v. Gers-
dorff (Kur-Hess.) No. 80.
Leitung: Herr Kgl. Obermusik-
meister E. Gottschalk.

VORTRAGSFOLGE.

1. Husarenvedette, Marsch Fackel
2. Grosse Fantasie aus d. Oper
„Tannhäuser“ R. Wagner
3. Frühlingstänchen Lacombe
4. Ouverture zur Oper „Tell“
Rossini
5. Gold u. Silber, Walzer Lehar
6. Im Rosengarten, amerikan.
Lied Schmid
7. Ein Abend bei den Deutsch-
meistern in Wien, Potpourri
Ertl
8. I. Bataillon Garde, Armeem-
marsch No. 7.

Etwa 5.30 Uhr:

Ballon-Fahrt

der Aeronaute Miss Polly mit
einem Rieseballon von 1200
Kubikmeter Inhalt.

Passagier-Anmeldungen an der
Tageskasse. (Preis nach Ver-
einbarung.)

Nachm. 5.30 Uhr:

Kapelle d. Füs.-Regts. v. Gers-
dorff (Kur-Hess.) No. 27 (Oranien).
Leitung: Herr Königl. Ober-
musikmeister Heinrich.

VORTRAGSFOLGE.

1. Deutscher Fliegermarsch (dem
Deutschen Fliegerwesen ge-
widmet) Er. Urbach
2. Ouverture zur Oper „Das
goldene Kreuz“ Ing. Brüll
3. Paraphrase über das Volks-
lied „Die Lorelei“ Neswäbä
4. Valse Basque, span. Walzer
von Wittmann arg. F. Henrich
5. International, eine Zusammen-
stellung internationaler Kom-
positionen H. Necke
6. Die beiden kleinen Finken,
Konzert-Poika für 2 Trom-
peten H. Kling
7. Die Hrn. Müller u. Tischleder,
Geburtsstagsgedächtnis-Lied
Seiner Kaiserl. u. Königl. Hoh.
dem Kronprinzen des Deut-
schen Reichs u. von Preussen
gewidmet.
8. Grosse Fantasie aus d. Oper
„Mignon“ A. Thomas.

Abends 8 Uhr:

Kapelle des Inf.-Leibregiments
(3. Grossh. Hess.) Nr. 117 aus
Mainz.

Leitung: Herr Grossherzog.
Obermusikmeister Schleifer.

VORTRAGSFOLGE.

1. Deutscher Reichsmarsch
C. Friedemann
2. Ouverture zur Oper „Die
Italiener in Algier“
G. Rossini
3. Elsa's Brautgang (Zug der
Frauen zum Münster) aus der
Op. „Lohengrin“ R. Wagner
4. Fantasie a. d. Op. „Alessandro
Stradella“ Fr. v. Plotow
5. In lauschiger Nacht, Walzer
C. M. Ziehrer
6. Im schönen Venedig, Gondo-
liera W. Jahn
7. Selection aus der Operette
„The Mikado“ A. Sullivan
8. Unter Brief u. Siegel, Marsch
A. Becker.

9.30 Uhr:

Kapelle d. Nass.-Feld-Art.-Rgts.
No. 27 (Oranien).

Leitung: Herr Kgl. Obermusik-
meister Heinrich.

VORTRAGSFOLGE.

1. Des Grossen Kurfürsten
Reitermarsch C. Gr. v. Moltke
2. Ouverture zur Oper „Die
Puppe v. Nürnberg“ A. Adam
3. „The lost Chort“ (Der ver-
klingene Ton) Alf. Sullivan
4. Fantasie aus der Op. „Lohen-
grin“ R. Wagner
5. Eva-Walzer aus der Opette.
„Die moderne Eva“ J. Gilbert
6. Lilliputanergarde, Charakter-
stück C. Zimmer
7. Fantasie aus der Oper „La
Traviata“ G. Verdi
8. Harmonischer Zapfenstreich
für Feld Artillerie und Ka-
vallerie G. Rossberg.

Etwa 9.30 Uhr:

Grosses Feuerwerk.

(40 Nummern, darunter zahl-
reiche Prachtfackeln).

Kunstfeuerwerker August Becker,
Nachf. Adolf Clausz, Wiesbaden.

Tageskarte 2 Mk., Vor-
zugskarten für Abonnenten und
Kurtaxkarten - Inhaber 1 Mk.,
mit der Abonnements- oder
Kurtaxkarte vorzulegen. —
Abonnements- Kurtaxkarten
und Besichtigungskarten zu
1 Mk. berechtigen zum Besuche
der Wandelhalle und des Kar-
tens nur bis 2 Uhr nachm.

Bei ungeeigneter Witterung
4 und 8 Uhr: Abonnements-
Konzerte im Saale.

Tod liegt eine

Wäsche da, wenn schlechte
Reinigungsmittel verwendet
sind, während bei Anwen-
dung von Giot's Seifen-
pulver sich ein schöner
dichter Seifenschaum auf
der Wäsche bildet, womit
sich leicht waschen lässt.
Giot's Seifenpulver Preis
per 1/2 Pfund-Paket 15 Pf.
Giot's Seife, St. 15 Pf.
Fabrikanten Danauer Sei-
senfabrik J. Giot, G.
m. b. H. S. 62

Dr. Köhler

von der Reise zurück.

Von der Reise zurück

Zahnärztin Rosenthal

Gr. Burgstrasse 19

(Eingang Mühlgasse 5).

**Rhenia-
Seide**

in

vielen neuen Farben.

Prachtvolle, solide

Qualität für

Kleider u. Blusen.

Reine Seide

per Meter

145

1 Mk.

J. BACHARACH

4 Webergasse 4.

Am 6. September 1912, vormittags 9 Uhr wird an
Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 60, ein Wohnhaus mit Hofraum u. 5 ar
02 qm groß, hier, Herderstraße 19 gelegen, Wert 146000 Mark,
zwangsweise versteigert.
Wiesbaden, den 13. August 1912.

Kantonsgericht 9.

Neuer Wiesbadener Droschkenbesitzer - Verein E. V.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied
Herrn Wilh. Diefenbach
durch Tod abgegangen ist. Die Mitglieder mit dem An-
fangsbuchstaben W-Z haben sich an dem Begräbnis zu
beteiligen.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 17. August,
vormittags 10.30 Uhr, von der Leichenhalle des alten
Friedhofs aus nach dem Nordfriedhof statt.
5096

Trauer - Kleider

für Damen und Mädchen in grosser
Auswahl. Aenderungen sofort. Mass-
anfertigung in 12 Std. Schwarze
Blusen und Röcke sehr preiswert.

Fern- (Nr. 365) **J. Hertz**
sprecher u. 6470. Langgasse 20.

Trauerbriefe, Trauerkarten

innerhalb kürzester Frist

Danksagungskarten

liefert die

Buchdruckerei

des Wiesbadener General-Anzeigers

Mauritiusstrasse 12.

**Jüdische Kultus-
Gemeinde.**

Synagoge: Michaelsberg.

Gottesdienst i. d. Hauptsynagoge.

Freitag: abends 7.15 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

„ nachm. 3.00 Uhr

„ abends 8.35 Uhr

Wochentage: morgens 6.30 Uhr

„ nachm. 7.15 Uhr

Die Gemeindebibliothek ist ge-
öffnet: Sonntag von 11 bis
12.00 Uhr.

**Alt-Jüdische Kultus-
Gemeinde.**

Synagoge: Friedrichstr. 33.

Freitag: abends 7.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

„ nachm. 9.15 Uhr

„ nachmittags 4.00 Uhr

Sabbath: abends 8.30 Uhr

Wochentage: morgens 6.45 Uhr

abends 7.00 Uhr

Talmud Thora-Verein

Wiesbaden

Mercatorstr. 16.

Sabbath: Eingang 7.05 Uhr

„ morgens 8.30 Uhr

„ nachm. 9.15 Uhr

„ Vortrag nach Muffel:

„ Mincha und Schur

„ 4.30 Uhr

„ Ausgang 8.35 Uhr

Wochentags: morgens 7.00 Uhr

„ Mincha und Schur

„ 7.30 Uhr

„ Raatiz 8.30 Uhr

Schur für junge Leute:

Samstag 3.30 und 7.30 Uhr

Sonntag 6.30 Uhr

Veränderungen im Familienstand.

Wiesbaden.

Wochen:

Am 30. Juli dem Ehepaar Dr.
Ing. Karl Spitz u. E. Wilhelmine
Drothmann nach.
Am 9. Aug. dem Kaufmann Hül.
Kellinger u. E. Martha.
Am 7. Aug. dem Bedienten Wilh.
Sch u. E. Irngard Rosa Knefel.
Am 8. Aug. dem Generalleut.
Gott. Bender u. E. Julos Heinrich.

geborenen:

Desig. Aloisius Urban hier mit
Pauline Luba hier.
Hofrath Dr. Schell in Schier-
lein mit Amalie Louise Karoline
Bender in Weiden.
Schneider Karl Chr. Weiland in
Hamburg mit Maria Elise Reimer
dortselbst.
Musiker Alfred Köpfel in Düssel-
dorf mit Luise Dicksch bef.

verstorbenen:

Kaufmann Hermann Thurn hier
mit Anna Maria hier.
Kleiner Wilhelm Schupp hier mit
Emilie Hülshagen hier.

Wochen:

Am 7. Aug. dem Schneider
Hermann Schütz u. E. Johanna.
Am 7. Aug. dem Bedienten
Hülshagen u. E. Maria.
Am 10. Aug. dem Kgl. Ober-
postamt Assistenten Dr. E. S. Dörm-
ann u. E. Maria.
Am 14. Aug. dem Kaufmann
Robert Hübner in Gießen mit
Katharina u. E. Robert Hübner
dortselbst.

geborenen:

Am 14. Aug. Wilhelm Diefenbach,
Drothmann, 15 J.
Am 14. Aug. Stros, geb. Rittgen,
Witwe, 60 J.

verstorbenen:

Am 15. Aug. Dorothea Hül-
shagen, ohne Beruf, 15 J.
Johanna Knecht, 2 J.